

Otto Mauer – Ein Leben für Humanität und Kunst¹

„Metanoete!“ – („Kehrt [euren Sinn] um!“²) Diesen Ruf hörten die Besucher der Predigten von Monsignore Otto Mauer im Wiener Stephansdom immer und immer wieder. Die Mahnung war eindringlich, leidenschaftlich und kompromisslos. Es ist dies der Ruf Johannes' des Täufers. Johannes kündigt das Kommen des Messias an, und man wird inne, dass mit diesem Ruf die angebrochene Periode, zugleich als „Endzeit“ erachtet und somit ein deutlich eschatologischer Aspekt thematisiert wird, ernste Fragen – solche über Tod, Hoffnung und Jenseits. Dies wird besonders klar, wenn es dann weiter, in den Lesungen des Advents heißt: „Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt“ (Matth. 3,10).

Genau diesen ernsten Charakter hatten auch die sonntagabendlichen Predigten von Otto Mauer, besonders im Advent und in der Fastenzeit, den beiden Vorbereitungszeiten auf die jeweiligen Hochfeste. In einem seiner beiden Frühwerke, dem 1936 erschienenen Buch „Das verborgene Antlitz“, wendet sich Mauer in einer dort wiedergegebenen Kurzbetrachtung „gegen das sentimentalisierte Christentum der süßlichen Hingabe an die Idylle. Die übermenschliche Gestalt des Richters wird dem regressiven Gefühlskitsch entgegengesetzt.“³ Otto Mauer skizziert dort in scharfen Strichen: „Wie eigen: daß das christliche Gemüt selbst im Angesicht der Erfüllung seiner höchsten Hoffnungen es nicht vermag, sich besinnungslos der glücklichen Stunde in die Arme zu werfen und sprachlos in der Heimlichkeit einer beseligenden Idylle zu verweilen. Hart neben dem Gedanken an den rettenden, gnädigen Erlösergott steht der zweite, ebenbürtige Gedanke an den richtenden, der die Herzen durchforschen wird, vor dessen Kommen die Welt erbeben wird. Es ist derselbe Herr. Der wahrhaft christliche Mensch kennt jene träge geistige Behäbigkeit nicht, jene allzu süße Vertrautheit mit dem Heiligen, jene idyllische und unverbindliche Verschwommenheit im Dunstkreis religiöser Gefühle, die sich für den Menschen der gerade noch christlichen Peripherie mit dem weihnächtlichen Mysterium verbinden.“⁴

Als „Neulandpriester“ waren für Otto Mauer wie auch für Joseph Ernst Mayer, einem Studienkollegen, Weggefährten und engen Freund von Otto Mauer, das *Bibelstudium und die Liturgiereform „vorrangige Ziele“*. (Auch J. E. Mayer trat als bedeutender Prediger hervor, zunächst in Neu-Ottakring, einem Teil des 16. Wiener Gemeindebezirks; später, als langjähriger Pfarrer bzw. Stadtpfarrer, in der „Rosenkranzkirche“, in Hetzendorf, einem Teil des 12. Wiener Gemeindebezirks.) Mauer und Mayer waren analoge Ziele wie dem Klosterneuburger Chor-

¹ Wörtliche Zitate werden originalgetreu wiedergegeben, auch hinsichtlich ihrer Rechtschreibung.

² Duden. Das Fremdwörterbuch, Band 5, Mannheim 2007⁹

³ W.Reiss, Das geschundene Reich Gottes, Wien 1993, S. 16

⁴ zit.n. W. Reiss 1993, S. 41

herrn Pius Parsch wichtig, allerdings in einer weniger „volkstümlichen Art“, wie Mayer meint.⁵ – Somit ist klar, dass Otto Mauer und Joseph Ernst Mayer bestrebt waren, eine Kongruenz der liturgischen Texte mit der gelebten „Volksfrömmigkeit“ herzustellen. – Tatsächlich sind die liturgischen Texte der Adventzeit zum überwiegenden Teil darauf ausgerichtet, die Menschen auf die Wiederkunft des Herrn am Ende der Zeiten einzustimmen und sie einzuladen, den Advent in diesem Sinne zu nützen. Erst die liturgischen Texte der letzten acht Tage vor dem Weihnachtsfest nehmen auf die Geburt Jesu, in Bethlehem Bezug.

„Metanoieite“ ist eine Verbalform des Substantivs „*Metanoia*“; dieses Substantiv bedeutet Umkehr, Bekehrung, Buße, aber auch „*radikales Umdenken*“. „*Metanoia*“ meint also nicht nur eine Abwendung von und Sühne für begangene Sünden, sondern auch eine dezidierte *Neuorientierung für die Zukunft*. In der Philosophie versteht man darunter auch eine Änderung der eigenen Lebensauffassung und Gewinnung einer neuen Weltsicht.⁶ Auch in diesem Sinne verwendete Otto Mauer die Aufforderung „metanoieite!“ gern und oft. Es war ihm ein Anliegen, dass er selbst, aber auch jene Personen, die mit ihm zu tun hatten, „differenziert“ dachten und auch stets bereit waren, „radikal umzudenken“ – in allen Belangen, nicht nur in theologischer bzw. religiöser Hinsicht! Vermutlich hatte Kardinal König besonders diese Seite von Otto Mauer im Blick, als er im Vorwort zu einem Buch über Otto Mauer, ihn als „*leidenschaftlichen Priester*“ bezeichnete.⁷

Mauer war in vielen Bereichen tätig, eine Vielzahl von Problemen war ihm wichtig und alles, womit er sich befasste, tat er mit Leidenschaft, mit „Pathos“ – wie er ein von ihm beobachtetes ähnlich intensives Engagement anderer Personen öfter bezeichnete. In allem aber sah er sich als Priester und alle seine Aktivitäten waren letztlich in seinem christlichen Glauben verankert – sogar sein Engagement auf dem Gebiete der Kunst (wenn es gestattet ist, dies hier – vorläufig – als These zu formulieren). Auch in dieser Hinsicht, in der *Vielzahl der Probleme*, die ihn – als *Priester* – interessierten, war Otto Mauer ein „*leidenschaftlicher Priester*“.

Metanoieite! – Diese Mahnung ist mit der Person Otto Mauers untrennbar verbunden.

1. Die Bedeutung des Bundes Neuland für Otto Mauer

Otto Mauer wurde am 14. Februar 1907, in Brunn am Gebirge, einem Vorort Wiens geboren. Er wuchs dort, bei seinen Eltern, in gutbürgerlichen Verhältnissen auf und besuchte ebendort die Volksschule. Ab dem Schuljahr 1918/19 besuchte er im 4. Wiener Gemeindebezirk, in der Waltergasse, eine (damals so benannte) Bundesrealschule, wo er die Reifeprüfung mit Auszeichnung ablegte.⁸

⁵ B. A. Böhler, Monsignore Otto Mauer. Ein Leben für Kirche und Kunst, Wien 2003a, S. 30

⁶ B. A. Böhler, *Metanoia*. Zum 30. Todestag von Monsignore Otto Mauer, Wien 2003b, S. 7 f

⁷ Vorwort von Kardinal Franz König, in: Böhler 2003a, S. 7

⁸ Die von Otto Mauer ab dem Schuljahr 1918/19 besuchte Schule, eine „Realschule“, war ein Schultyp, der an die Volksschule anschloss, der – damals – acht Schulstufen umfasste und zur „Matura“ führte, somit zum Universitätsstudium (bzw. Hochschulstudium) berechnete. Ein Schultyp, den es in Österreich bis 1962 gab. – Zurzeit gibt es in Deutschland, im Sekundarschulbereich I, eine „Realschule“. Eine zufällige Namensgleichheit.

Es soll schon hier erwähnt werden, dass sich bereits während dieser Zeit sein besonderes Interesse für Religion, Literatur und Kunst zeigte. Das Thema seiner Hausarbeit lautete: „Spiel und Jugendbewegung“.⁹

Das Interesse für dieses Thema hängt zweifellos mit dem Umstand zusammen, dass Otto Mauer schon mit 16 Jahren, im Jahre 1923, auf den „Bund Neuland“ stieß. Zwei progressive Priester, der spätere Prälat Karl Rudolf und der spätere Theologieprofessor Michael Pfliegler, hatten im Jahr 1919 den Bund Neuland aus dem „Christlich Deutschen Studentenbund“ (CDSB) gegründet. Nach den Intentionen der Gründer des Bundes Neuland sollte diese Vereinigung eine Plattform für die „katholische Avantgarde“ sein. Und tatsächlich kann rückschauend festgestellt werden, dass der Bund Neuland die wichtigste religiöse Erneuerungs- und Jugendbewegung in dem Abschnitt der „Zwischenkriegszeit“ in Österreich war.¹⁰

Die konkreten Ziele des Bundes Neuland waren:

- Die Erneuerung des Glaubens nach den Schrecknissen und Gräueln des Ersten Weltkriegs.
- Neue Perspektiven auf dem Gebiete der Seelsorge und der Liturgie sollten gefunden und praktiziert werden.
- Auch die Notwendigkeit der Lösung gesellschaftspolitischer Probleme der damaligen Zeit wurde von Karl Rudolf und Michael Pfliegler erkannt.

Die Formen des Zusammenlebens im Bund Neuland waren jene, die man von anderen Vereinigungen der Jugendbewegung, zumal aus Deutschland, kennt: ausgedehnte Wanderungen, Ferien- und Schilager, Bedürfnis nach Naturerlebnis und Freiheit. Im Bund Neuland kamen noch, der geistlich-religiösen Überzeugung gemäß, hinzu: Studium der Bibel, beten, Befassung mit aktuellen kulturellen und politischen Themen, musizieren und tanzen.

Die Spaltung des Bundes Neuland in zwei Flügel

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die soziale Frage akut geworden: Schon im kommunistischen Manifest (1848) wurde der Zusammenschluss aller sozialistischen Parteien propagiert. Folglich wurde 1864 ein internationaler Arbeiterbund gegründet; doch erst viele Jahre später fanden internationale Kongresse tatsächlich statt: Die „Erste Internationale“ im Jahr 1889, die „Zweite Internationale“ 1900. Ferner bildeten sich (effiziente) internationale Verbände der Gewerkschaften. Ein besonders wichtiges Ereignis, das hier zu nennen ist: die Gründung der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ (SDAP), zum Jahreswechsel 1888/89, in Hainfeld, in Niederösterreich.¹¹ Ebenso sind hier die Enzyklika

⁹ Böhler, 2003a S. 17

¹⁰ a.a.O. S. 18

¹¹ Nach dem Zweiten Weltkrieg, im Frühjahr 1945, entschied sich (nach längeren Diskussionen) die damalige Parteiführung für „Sozialistische Partei Österreichs“ als Bezeichnung dieser politischen Partei. Seit dem Linzer Parteitag 1991: „Sozialdemokratische Partei Österreichs“.

„Rerum novarum“ (Leo XIII., 1891) zu nennen sowie die Bemühungen des österreichischen Sozialpolitikers Karl von Vogelsang, eines Hauptbegründers der katholischen Soziallehre. (Ferner ist die – nach dem Ersten Weltkrieg – erschienene Enzyklika „Quadragesimo anno“ [Pius XI., 1931], als Pendant zur vorhin zitierten Enzyklika und als ebenfalls wesentlicher Bestandteil der katholischen Soziallehre, hier anzuführen.) – Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs und die weiteren politischen Ereignisse unterbrachen dann abrupt die Bemühungen um eine Lösung der sozialen Frage.

Der Erste Weltkrieg hatte die Lage der Arbeiterklasse in Europa verschärft, und so spitzte sich auch die innenpolitische Situation seit der Gründung des Bundes Neuland im Laufe der Jahre zu, besonders nach dem im Jänner 1927 erfolgten Zusammenstoß zwischen den Angehörigen des (sozialdemokratischen) Republikanischen Schutzbundes und der (rechtsgerichteten) Frontkämpferversammlung in Schattendorf (Burgenland), der zwei Todesopfer auf der Seite des Schutzbundes forderte. Knapp vor dem mit dem oben skizzierten Ereignis in Zusammenhang stehenden Justizpalastbrand, im Juli 1927, erhob Michael Pfliegler die Parole, „dass die ‚lebendigsten Kräfte der Gegenwart, Kirche und Sozialismus‘, zusammenarbeiten müssten, um die gerechten Forderungen der Arbeiterschaft erfüllen zu können.“¹²

Pfliegler und einige andere aus dem Bund Neuland suchten mit religiösen Sozialdemokraten die Zusammenarbeit. Wegen dieses Sympathisierens des Bundes Neuland mit der Sozialdemokratie kam es gegenüber dem Bund Neuland wiederholt zu Anfeindungen aus konservativen Regierungs- und Kirchenkreisen.

In den Dreißigerjahren kam es zwischen dem CV, dem einflussreichsten katholischen Verband dieser Zeit, und dem Bund Neuland noch aus einem weiteren Grund zu einem schwelenden Konflikt: Die innenpolitische Situation in Österreich brachte es mit sich, dass damals viele CV-Mitglieder Spitzenfunktionen in der Christlichsozialen Partei (und ab 1934 im Autoritären Ständestaat) übernahmen. – Die meisten Mitglieder des Bundes Neuland betätigten sich jedoch nicht direkt „parteipolitisch“. Dies – so meint der Biograph Otto Mauers, Bernhard A. Böhler, vermutlich richtig – „hätte dieser jugendbewegten Generation widersprochen.“¹³

Das „Sacrum Imperium“

Zur politischen Lage in Deutschland zu Beginn der Dreißigerjahre ist festzuhalten, dass die Nationalsozialisten im Vormarsch waren und dass sie bei zwei knapp hintereinander stattgefundenen Reichstagswahlen im Jahr 1932 jeweils die relative Mehrheit (31. Juli 1932: 37,4%; 6. November 1932: 33,1%) im Deutschen Reichstag erlangten. Auf dieser Basis wurde Adolf Hitler am 30. Jänner 1933 – auf legalem Weg (!) – von Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Noch am Tag der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler „wüteten die

¹² a.a.O. S. 20

¹³ a.a.O.

Schlägerkommandos der SA in den Straßen, drangen in die Häuser ein und schlugen die politischen Gegner grundlos nieder. Die ersten ‚privaten Konzentrationslager‘ der SA entstanden. Hier in Berlin waren besonders berüchtigt das Columbia-Haus in Tempelhof und die Keller der ehemaligen Kasernen in der General-Pape-Straße. Hierher wurden Angehörige der SPD, des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, der KPD, SAP und andere verschleppt – ohne daß auch nur die Andeutung einer ‚rechtmäßigen‘ Inhaftierung vorhanden gewesen wäre – und sadistisch mißhandelt.“¹⁴ Die NSDAP (gemeinsam mit der SS und der SA) und der nach wenigen Wochen zur „Hitler-Diktatur“ umgebildete Staat entlarvten sich selbst innerhalb kürzester Zeit als Unrechtsherrschaft bzw. als „Unrechtsstaat“, wie es am Eingang der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin, „Der Bendlerblock“ (Stauffenberg-Straße), in Stein gemeißelt, zu lesen ist.

Auch in Österreich hatten die Nationalsozialisten bei den Novemberwahlen 1930 einen Zuwachs an Wählerinnen und Wählern bekommen. Die NSDAP bekam damals über 100.000 Stimmen, aber noch kein Mandat für den Nationalrat.¹⁵

Im Zusammenhang mit den politischen Entwicklungen in Deutschland und den parallelen innenpolitischen Entwicklungen in Österreich – Auflösung des Parlaments im März 1933, Umbildung der Dollfuß-Regierung im September 1933 (in Richtung des „ständischen Aufbaus der Gesellschaft“); Februar 1934: Bürgerkrieg; 1. Mai 1934: Proklamation der Verfassung des „Autoritären Ständestaates“; 12. März 1938: Einmarsch Adolf Hitlers – kam es auch *innerhalb des Bundes Neuland* immer und immer häufiger zu Kontroversen und Spannungen zwischen den mehr nach „links“ gerichteten Vorstellungswelten (die Richtung, die von Michael Pfliegler vertreten wurde) und den Vorstellungen anderer Gruppen, die von der „katholischen Reichsideologie“¹⁶ stark geprägt waren. Die Vorstellungen dieses „rechten“ Flügels des Bundes Neuland beruhten auf einer Faszination für das „Sacrum Imperium“. Und diese Vorstellung implizierte auch die immer wieder behauptete „historische Zugehörigkeit Österreichs zum Deutschen Reich.“¹⁷

Die Begriffe „politisch links“ und „politisch rechts“ sind meistens ungenau und daher problematisch. Pflieglers Sympathie und sein Streben nach einer partiellen Zusammenarbeit mit den religiösen Sozialdemokraten kann vielleicht noch einigermaßen zutreffend als „politisch links“ charakterisiert werden. Die Charakterisierung „politisch rechts“ kann aber, dies leuchtet vermutlich ein, nicht in gleicher Weise sowohl für die Christlichsozialen, wie auch für die Deutschnationalen, für die Nationalsozialisten und für die Kirche zutreffen. (Selbstverständlich wird bei dieser Aufzählung nicht verkannt, dass „die Kirche“ in der Geschichte Österreichs nie eine politische Partei war.) Diese Hinterfragung des Begriffs „politisch rechts“ ist deshalb wichtig, weil bei einer pauschalen Verwen-

¹⁴ Gedenkstätte Plötzensee (Berlin), Hrsg.: Informationszentrum Berlin, Gedenk- und Bildungszentrum Stauffenbergstraße, Landeszentrale für politische Bildungsarbeit in Berlin, 1972, S. 6

¹⁵ E. Weinzierl, Zeitgeschichte im Überblick, S. 220, in: Zeitgeschichte im Aufriss. Österreich seit 1918 (Hrsg.: P. Dusek, A. Pelinka, E. Weinzierl), Wien – München 1995⁴

¹⁶ Böhler, 2003a S. 20

¹⁷ a.a.O. S. 21

„politisch rechts“ die Situation innerhalb des Bundes Neuland unrichtig beurteilt werden würde.

Es ging dem „rechten“ Flügel des Bundes Neuland um die Restauration des „Heiligen Römischen Reichs“. Ab dem 13. Jahrhundert ist dieser Ausdruck – „Heiliges Römisches Reich“ – die „nachweisbare offizielle Bezeichnung für das ganz Mitteleuropa umspannende Reich, das 955 durch den Zusammenschluss des ostfränkisch-deutschen Königreichs mit dem italienischen Königreich entstand, dessen Herrscher in der Regel zum römischen Kaiser gekrönt wurden und welches bis 1806 existierte. [...] Die (in manchen Urkunden verwendete, Anm.d.Verf.) Bezeichnung *Imperium Sacrum* (ab dem 12. Jahrhundert) brachte die mittelalterliche Idealvorstellung einer christlichen Weltherrschaft des römisch-deutschen Kaisers zum Ausdruck.“¹⁸ Die Phantasie- bzw. Wunschvorstellungen des einen Flügels des Bundes Neuland bezüglich der Wiedererrichtung eines „Sacrum Imperium“ (oder „Imperium Sacrum“) sind als „ideal-romantische Vorstellungen“ zu qualifizieren. Diesem Flügel gehörte auch Otto Mauer an. Die „romantische Vergangenheitsverklärung“ war allerdings nicht auf diese relativ kleine Gruppe des Bundes Neuland beschränkt. „Als Hintergrund dieser von reichsideologischen Denkvorstellungen geprägten rechts gerichteten Strömungen des Bundes Neuland ist freilich auch zu berücksichtigen, dass bis 1933 die großdeutsche Gesinnung im österreichischen Katholizismus überhaupt sehr verbreitet war.“ Viele (meist reaktionäre) Angehörige des Klerus (auch – zumindest manche – Angehörige des Episkopats) waren solchen politischen „Vergangenheits-Schwärmereien“ verfallen. Obgleich die Ambitionen des „rechten“ Flügels des Bundes Neuland als „großdeutsch“ zu bezeichnen sind, können diese aber ganz eindeutig nicht in die Nähe des Begriffes „großdeutsch“ im Sinne eines Georg Ritter von Schönerer gebracht werden, dessen Ideologie als ausgesprochen „chauvinistisch-militaristisch“ zu bezeichnen ist. Schönerer war in Vielem ein Vorbild für Hitler.

Die Erwähnung, dass auch größere Gruppen als der Bund Neuland und größere Kreise des Klerus in den Bann historischer Schwärmereien geraten sind, sollte durchaus nicht als Verharmlosung dieser Ideologie aufgefasst werden. Ebenso sollte auch die Eingrenzung dieser verblendeten Idee auf den einen Flügel des Bundes Neuland (eine, wie oben ausgeführt, der Jugendbewegung zuzurechnende Vereinigung) nicht als Unterschätzung der politischen Gefährlichkeit eines solchen von der historischen Vergangenheit „Sich-nicht-Lösen-Könnens“ aufgefasst werden. Spätestens seit der berühmt-berüchtigten Rede des damaligen Bundesführers Neulands, Anton Böhms, im Jahr 1931, wo dieser von Österreich als dem „Kernland Deutschlands“ sprach und es bei dieser Gelegenheit auch nicht unterließ, „die antirepublikanische Tendenz dieses Flügels (des Bundes Neuland, Anm.d. Verf.) unverblümt zu artikulieren“¹⁹, hätte man erkennen müssen, dass dies nicht nur eine heillose politisch-romantische Position ist, sondern auch dessen gewahr werden sollen, dass jeder Versuch einer realpolitischen Umsetzung dieser Vorstellungen notwendigerweise nur unter Außerachtlassung jedweder humanitärer Rücksichten vor sich gehen könnte – somit allen

¹⁸ Th. Olechowski, Stichwort „Heiliges Römisches Reich“, in: Th. Olechowski und R. Gamauf (Hrsg.), Studienwörterbuch Rechtsgeschichte und Römisches Recht, Wien 2006

¹⁹ Böhler, 2003a, S. 21

Grundsätzen eines christlichen Weltbildes widerspräche und letztlich in Unheil, Krieg und Verderben enden würde. Dieses Unheil hätte man damals, im Jahr 1931, erkennen müssen – und es wurde auch von vielen Menschen erkannt – damals schon!

Otto Mauer stieß, wie eingangs erwähnt, sechzehnjährig zum Bund Neuland, erlebte diese Gruppierung voll Idealismus und konnte sich voll und ganz mit den geistlich-geistigen Zielen sowie mit den diese Gruppe interessierenden Themen wie auch mit der konkreten Lebensweise dieser Vereinigung identifizieren. Die Situation spitzte sich, wie ebenfalls erwähnt – für den Bund Neuland – parallel mit der innenpolitischen Situation in Österreich zu, beginnend etwa mit dem Jahr 1927. Otto Mauer war damals 20 Jahre alt.

Einen traurigen Höhepunkt erreichte die Spannung innerhalb des Bundes Neuland im Jahr 1931 zwischen „links“ und „rechts“, durch die oben erwähnte Rede Anton Böhms. Otto Mauer war damals 24 Jahre alt.

Die Machtergreifung Hitlers in Deutschland, im Jänner 1933, und die innenpolitischen Verhältnisse in Österreich von 1933 bis 1938 waren für Otto Mauer vermutlich nicht dazu geeignet, „radikal umzudenken“ und dem Bund Neuland den Rücken zu kehren. In dieser Situation überwog bei Otto Mauer die Überzeugung von der Notwendigkeit, sich in einer schwierigen Situation nicht durch „Flucht“ (d.h. Austritt) zu entziehen, *sondern dem Bund Neuland die Treue zu halten*.

Für den Bund Neuland waren in der zweiten Hälfte der Dreißigerjahre besonders schwierige Zeiten angebrochen: Aufgrund von Anzeigen reaktionärer Priester im Vatikan (wegen angeblicher „Ketzereien“) wurde Kardinal Theodor Innitzer vom Vatikan die Weisung erteilt, den Bund Neuland aufzulösen. Aufgrund einer Reorganisation des Bundes Neuland gelang es dann, diesen im Jahr 1936 in die „Katholische Aktion“ einzugliedern.

„Nach dem ‚Anschluss‘ (1938) (verloren) viele Neuländer ihre berufliche und gesellschaftliche Stellung und (wurden) von der Gestapo verhört [...], insbesondere Priester und Ordensfrauen, so auch Otto Mauer und seine Kollegen Erwin Hesse und Joseph Ernst Mayer [...]. Dass aber etliche Neuländer nach dem ‚Anschluss‘ aus ideologischen oder opportunistischen Gründen der NSDAP beitraten, ist eine ebenso bekannte Tatsache.“²⁰

Otto Mauer war Mitglied des Bundes Neuland bis zu dessen Auflösung im Jahr 1938. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Bund Neuland neu gegründet. Otto Mauer brachte für den Bund Neuland [...] „nach dem Zweiten Weltkrieg keine Begeisterung mehr auf. Er begründete seinen formellen Austritt aus dem Verband damit, dass die Zeit der Jugendbewegungen, die er selbst noch so intensiv miterlebt und mitgestaltet hatte, vorbei sei.“²¹

²⁰ a.a.O. S. 23

²¹ a.a.O. S. 24

Abschließend darf dieser Abschnitt folgendermaßen zusammengefasst werden: Auch in einer Würdigung wäre es wohl kaum zu rechtfertigen, schwierige Passagen im Leben des zu Ehrenden oder Schwierigkeiten im Leben einer Institution, die diesem sehr viel bedeutete, zu verschweigen oder „zuzudecken“. In diesem Sinne schien es notwendig, in diesem Abschnitt die geistig-politische Situation des Bundes Neuland für die Phase zwischen seiner Gründung und dem Jahr 1938 darzulegen und auch die Frage der langen Zugehörigkeit von Otto Mauer zum Bund Neuland anzuschneiden. Es darf jedoch schon an dieser Stelle vermerkt werden, dass die hier versuchte Würdigung in ihrem weiteren Verlauf eine Möglichkeit bieten wird, Otto Mauer auch in seiner Haltung bezüglich des Bundes Neuland – zumindest ansatzweise – zu verstehen.

Nicht zuletzt: Aufgrund des Anspruchs, den dieses mehrbändige, wissenschaftliche Werk zum Thema „Verdrängter Humanismus – verzögerte Aufklärung“ stellt, kann die hier versuchte Hommage nichts anderes sein als eine „*kritische Würdigung*“. Zweifellos ist es eine besondere Herausforderung, einem solchen Anspruch auch tatsächlich gerecht zu werden. Diese Herausforderung nimmt der Verfasser dieser Zeilen aus der persönlichen Kenntnis des hier zu Würdigenden und der großen Wertschätzung, die er Otto Mauer gegenüber hegt, sowie aus voller Überzeugung von der moralischen Integrität Otto Mauers gerne an.

2. Otto Mauer 1931 – 1945: Politisch turbulente Jahre

Während politisch turbulenter Jahre absolvierte Otto Mauer sein Theologiestudium an der Universität Wien, das er im Jahre 1926 begonnen hatte und im Sommer 1931 beendete. Am 19. Juli 1931 erhielt er durch den Wiener Erzbischof Kardinal Friedrich Gustav Piffl die Priesterweihe. Es begann die Tätigkeit von Otto Mauer als Kaplan in verschiedenen Pfarren der Erzdiözese Wien und es erfolgte der Einstieg in die Praxis als Seelsorger. Eine solche Umstellung ist durchaus nicht leicht – besonders nicht, wenn man, wie dies bei Mauer der Fall war, eine solche „praktische Tätigkeit“ nach einem Studium an der Universität ernst nimmt. Die Umstellung ist gewaltig! Außerdem begann Otto Mauer ungefähr zum selben Zeitpunkt auf theologischem Gebiete zu publizieren. Sein Erstlingswerk, „Auferstandene“ (Untertitel: Christus und Mensch), erschien 1935, bei Anton Pustet, Salzburg. Es besteht aus fünf Meditationen bzw. Kurzansprachen und ist die „Skizze einer theologischen Anthropologie“²². Einleitend bot sich schon die Gelegenheit, die zweite Publikation aus dieser Zeit zu erwähnen. Sie trägt den Titel „Das verborgene Antlitz“ und ist 1936, ebenfalls bei Anton Pustet, Salzburg, erschienen. „Das Buch steht in der Reihe mystagogischer Literatur im Gefolge der ‚Liturgischen Bewegung‘ (Romano Guardini), setzt also eine feste Frömmigkeits- und Lesepraxis voraus.“²³

In den Jahren nach seiner Priesterweihe war Otto Mauer als Kaplan, zunächst in Schwechat (bei Wien), ca. drei Jahre, hernach in „Neu-Ottakring“ (Wien), ca. ein

²² W. Reiss 1993, S. 13

²³ a.a.O., S. 15

Jahr tätig und schließlich unterrichtete er ab dem Schuljahr 1935/36 bei den Schulbrüdern in „Strebersdorf“ (einem Teil des 21. Wiener Gemeindebezirks) – Mauer hatte im Jahr 1935 die „Lehramtsprüfung für das Fach ‚Religion‘ an ‚Mittelschulen‘ (heute als ‚höhere Schulen‘ bezeichnet) und an den (damaligen) ‚Lehrerbildungsanstalten‘“ an der Universität Wien nachgeholt. „Am 14. Mai 1936 besucht der damalige Präsident des Wiener Stadtschulrates, Robert Krasser, die Schule. Otto Mauer bezeichnet in seinem Unterricht (unter der Anwesenheit von Krasser, Anm.d.Verf.) das Gewissen des Menschen als letzte Entscheidungsinstanz.“ Da kommt es in der Schule zum Eklat! Krasser sieht in der Feststellung Mauers „eine Verteidigung der nationalsozialistischen Mörder des Bundeskanzlers Dollfuß und erwirkt die Versetzung Otto Mauers nach Berndorf.“²⁴

NS-Terror und Krieg

In Berndorf (ein Ort in Niederösterreich, aber zur Erzdiözese Wien gehörend) erlebt Mauer den „Anschluss“ Österreichs an Hitler-Deutschland. Und zwar auf die folgende Art: Am Tag des „Anschlusses“, somit am 12. März 1938, wird Mauer zum neuen Bürgermeister vorgeladen. Neben diesem sitzt ein SS-Mann – mit dem Stahlhelm auf dem Kopf! Dieser SS-Mann droht Mauer, in dieser mehr als gespenstischen Szene, dass auf ihn geschossen werde, sollte er die Schule, an der er als Religionslehrer tätig war (es war das „Artur Krupp-Realgymnasium“ in Berndorf), noch einmal betreten.²⁵ Kardinal Theodor Innitzer verfügte daraufhin die Versetzung von Otto Mauer in die Pfarre St. Josef, im 2. Wiener Gemeindebezirk. Seine stets gut besuchten Bibelabende in dieser Pfarre wurden bald „zu einem Zentrum des Widerstandes gegen das NS-Regime. Als Täuschungsmanöver gegenüber dem NS-Regime versetzt Kardinal Innitzer den „widerspenstigen Kaplan“²⁶ Otto Mauer nach St. Augustin (im Gebäudekomplex der Wiener Hofburg), „wo er fortan seine gut besuchten Predigten hält, die er später in St. Peter und St. Stephan fortsetzen wird.“²⁷ (Auch in der Innenstadtpfarre St. Peter bildete sich eine Art „Zentrum des Widerstands“ gegen die NS-Herrschaft. Der spätere Prälat Karl Strobl gründete – nach dem Ende der NS-Diktatur und dem Kriegsende – die Katholische Hochschulgemeinde Wien und etwas später auch die Katholische Hochschuljugend Österreichs.) Er betreute während der NS-Zeit und des Krieges diesen Kreis von Gläubigen in der Kirche St. Peter, „der sich innerlich gegen den Nationalsozialismus sträubte.“²⁸

Im Jahre 1941 erhält Otto Mauer im Erzbischöflichen Seelsorgeamt die Stelle eines „Ordinariatsrates“ und wird so einer der engsten Mitarbeiter des Gründers des Seelsorgeamtes, Karl Rudolf, und somit auch ein engerer Mitarbeiter von Kardinal Innitzer. Aus dieser Zeit stammt seine kunsttheoretische Abhandlung „Theologie und Bildende Kunst“ – auf diese Arbeit wird an späterer Stelle noch zurückzukommen sein. Auch manche Freundschaften mit später bekannt gewor-

²⁴ U. Krammer: Kurzbiographie Otto Mauer, S. 84, in: Böhler 2003 b

²⁵ a.a.O.

²⁶ B.A. Böhler, 2003a S. 38

²⁷ Krammer, a.a.O., S. 84 f

²⁸ B.A. Böhler, a.a.O., S. 39

denen Künstlern stammen aus dieser Zeit; auch etliche Kunstwerke hat Mauer während dieser Zeit gesammelt. Mit Alfred Kubin fand Otto Mauer damals Kontakt, und es verband ihn eine Freundschaft mit diesem, die bis zum Tod von Otto Mauer währte. Durch diese Stelle im Seelsorgeamt der Erzdiözese Wien sollte Mauer auch dem direkten Zugriff der Gestapo etwas entzogen sein. Das Seelsorgeamt (mit seinen – aus taktischen Überlegungen heraus – vielen rasch noch gegründeten „Abteilungen“) respektierten nämlich die damaligen Machthaber zumindest einigermaßen. Nichtsdestoweniger erhielt Mauer – wegen seiner auffallend gut besuchten Predigten – immer wieder Vorladungen in das Zentrum der Gestapo (auf dem Morzinplatz, im ersten Wiener Gemeindebezirk) und es musste

Kardinal Innitzer immer wieder Kautionen an die Gestapo zahlen, um Mauer frei zu bekommen.

Auch im Mai 1942 – in dem „gesteckt vollen“ Grazer Dom – wurde Otto Mauer ein paar Minuten, bevor er die Kanzel zu einer Maipredigt besteigen hätte sollen, zu einem Verhör, das in der Sakristei stattfand, durch die Gestapo festgenommen. Mittlerweile hatte Otto Mauer eine gewisse Routine in einer geschickten Abwehr bzw. im „Umfunktionieren“ solcher Verhöre erworben. Zunächst fragte er die vernehmenden Gestapo-Leute, ob sie es tatsächlich riskieren könnten, ihn weiterhin im Verhör festzuhalten und somit den Beginn der Predigt zu verzögern. Die Gestapo könnte dadurch vielleicht in ein ungünstiges Licht geraten! Das leuchtete ein und Mauer durfte die Kanzel besteigen. Nach der Predigt wurde das Verhör *fünf (!) Stunden lang fortgesetzt*. Mauer antwortete auf der Basis philosophisch fundierter Argumentationen. Die Gestapo-Schergen hatten die größte Mühe beim Protokollieren. Schließlich waren die Verhörenden derart erschöpft und sahen sich eindeutig als überfordert, das Protokoll zu schreiben, so dass dann Mauer selbst die einzelnen Sätze des Protokolls formulieren und schließlich niederschreiben musste. Man kann sich vorstellen, mit welchem Triumphgefühl er dies tat – und wer Mauer kannte, kann sich auch vorstellen, wie sehr er es „genoss“, durch eine subtile Mimik und Gestik – beinahe möchte man sagen, mit dem Raffinement gekonnt gespielter Naivität „ist ja alles ein völlig Missverständnis“ und zugleich mit der größten Selbstverständlichkeit – es die Gestapomänner spüren zu lassen, dass diese es eigentlich ganz und gar nicht geschafft hatten, an ihn heranzukommen. Ein wahres „Kabinettstück“ lieferte Mauer an jenem Tag! Er wurde dafür aber von der Gestapo als einer der gefährlichsten Feinde und als einer der „intransigentesten (= unnachgiebigsten, Anm.d.Verf.) Feinde des Regimes“²⁹ eingestuft. – Eine Gratwanderung, die in der damaligen Zeit auch letal hätte ausgehen können!

²⁹ Krammer, a.a.O., S. 85

3. „Neuanfang“ im April 1945

Der Katholikentag 1952 und die Folgen

Otto Mauer – als Verfasser des Konzepts für den Katholikentag

Elend, Not, Hunger – und geistige Not

Durch die Katastrophe des Krieges, durch so viele Jahre der politischen Unterdrückung, durch die Willkürherrschaft politischer Systeme sowie durch sonstige Grausamkeiten und Gewalt, durch die Besetzung unseres Landes durch fremde Militärmächte, nicht zuletzt durch eine zügellose Soldateska – im Zuge der Kampfhandlungen am Ende des Krieges, gab es unermessliches Leid, Not, Erniedrigungen und Entbehrungen. Durch die Hungersnot, die zum Zeitpunkt der Beendigung des Krieges ausbrach (besonders in den Städten) und die etliche Jahre hindurch dauerte, war eine arge Bedrohung vieler Menschen gegeben. Ebenso war das plötzliche Auftreten von Epidemien (vor allem Ruhr und infektiöse Hirnhautentzündungen) im Sommer 1945 und Sommer 1946 – bei gleichzeitigem Mangel an Medikamenten – ein großes Problem in den Tagen des „Neuanfangs“ in unserem Land! Das Augenmerk vieler Menschen war in diesen Tagen und während der ersten Nachkriegsjahre stark auf die Bewältigung der äußeren Not gerichtet, auf das physische Überleben. Dieses war tatsächlich in höchstem Maße gefährdet. Entbehrungen und Schrecken hatten viele Menschen während der NS-Zeit und des Krieges zu ertragen, die nicht allein durch den Krieg verursacht waren, sondern auch durch politischen Terror, der gegenüber anderen Menschen ausgeübt wurde und der diese oft in verzweifelte Situationen brachte, die sich von apokalyptischen Visionen kaum unterschieden. Die Zerstörungen und Verwüstungen, verursacht durch die erobernden alliierten Truppen oder in ebensolcher Weise durch die abziehenden Soldaten der Deutschen Wehrmacht bzw. durch Angehörige der SS oder der SA, bewirkten oft noch weiteres Leid oder zumindest brachten sie eine zusätzliche Erschwernis zur Bewältigung des Alltags mit sich.

Aber auch die *geistige Not* war während der ersten Zeit dieses „Neuanfangs“ unserer Heimat nicht gering. Vielleicht haben manche der Bedrängten – in ihrer Not – ein rasches Bittgebet gesprochen oder im Stillen vom Himmel Hilfe erfleht. Aber insgesamt ist in all diesen Jahren – im notwendigen Bestreben der ständigen individuellen weiteren Entwicklung im religiösen Bereich und in der ebenso stets nötigen Förderung und Pflege des Humanen, wie auch auf dem Gebiete der Kunst und Kultur – Vieles versäumt, wenn nicht gar durch politische Pressionen, zynisch oder mit brutaler Gewalt verhindert worden.

Nach einer solchen selbst nur skizzenhaften und selbstverständlich unvollständigen Aufzählung der Not in der unmittelbaren und der weiteren Nachkriegszeit (und der Vielfältigkeit der Probleme, die durch Krieg und andere Gewalttaten entstanden sind), wo tausende Häuser und Wohnungen zerstört oder unbewohnbar gemacht wurden, schämt man sich fast, wenigstens kurz, nur in einem einzigen Satz, auch das tiefe Bedauern über den Verlust von wertvoller

Architektur zum Ausdruck zu bringen. Stellvertretend für alles, was auf diesem Sektor angerichtet wurde, mag eine kurze Notiz aus der offiziellen Chronik, „Daten und Dokumente zur kirchlichen Zeitgeschichte der Zweiten Republik“, gestattet sein:

„11. – 13. April 1945: Der Wiener Stephansdom geht in Flammen auf.“³⁰

Schon die nächste Eintragung in dieses Verzeichnis von Daten und Dokumenten kirchlicher Zeitgeschichte ist zukunftsgerichtet und betrifft auch (zwar nicht unmittelbar, aber in weiterer Folge) Otto Mauer. Es handelt sich um eine Weisung des Wiener Erzbischofs Kardinal Theodor Innitzer an den Klerus; offiziell verlautbart im Wiener Diözesanblatt vom 17. April 1945: *„Gemäß Can. 138 CIC darf kein Priester ein öffentliches Amt ohne Ordinariatsurlaubnis übernehmen. Es ist mein ausdrücklicher Auftrag, daß die Priester sich von der Übernahme öffentlicher Ämter fernhalten, in politische Angelegenheiten sich nicht einmengen und keinerlei Empfehlungen für weltliche Stellen geben.“*

Die Kampfhandlungen in Wien dauerten vom 6. bis zum 13. April 1945. Am 13. April hat der letzte Soldat der Deutschen Wehrmacht die Stadt verlassen. Dieser Tag gilt daher als der Tag der Befreiung Wiens.³¹ Schon vier Tage danach gab es die eben zitierte Weisung von Kardinal Theodor Innitzer. Diese Weisung des Wiener Erzbischofs ist – nach der geschichtlichen Entwicklung Österreichs (nicht nur der Ersten Republik, sondern auch der weiter zurückliegenden politischen und kulturgeschichtlichen Entwicklung Österreichs) – keineswegs selbstverständlich. Sie war (und ist auch heute noch) Richtung gebend für die Entwicklung unserer Heimat.

Otto Mauers Konzept für die Kirche in Österreich

Damals, im April 1945, musste man natürlich nicht tatsächlich „ganz unten“, bei der Stunde „null“ beginnen. Die Fundamente von Religion und/oder Kultur waren (im Prinzip) gegeben – selbst wenn diese Fundamente über lange Zeit missachtet worden waren. Allerdings hatte man in jenen Tagen durch die fast unvorstellbaren Schwierigkeiten der Bewältigung des Alltags freilich dennoch den subjektiven Eindruck, als ob es tatsächlich die Stunde „null“ wäre. Im katholischen Bereich hatten manche, die für die weitere Entwicklung der katholischen Kirche in Österreich damals verantwortlich waren, einige Zeit geglaubt, man könne jetzt, in der Zweiten Republik, dort fortsetzen, wo man in den frühen oder späteren Dreißigerjahren – je nach politischem Standpunkt – aufgehört habe. Die Art, wie die Fronleichnamsprozessionen damals, kurz nach dem Krieg, gestaltet wurden, war ein beredtes Zeugnis für die Schwierigkeiten der Orientierung mancher Katholiken. Ebenso waren die von der Erzdiözese Wien veranstalteten Fackelzü-

³⁰ A. Fenzl, Daten und Dokumente zur kirchlichen Zeitgeschichte der Zweiten Republik, S. 401, in: ReVisionen. Katholische Kirche in der Zweiten Republik (Hrsg.: F.Csoklich, M. Opis, E. Petrik, H. Schnuderl), Graz-Wien-Köln 1996

³¹ H. Portisch: Österreich II. Die Wiedergeburt eines Staates, Wien 1985, S. 116

ge der Katholischen Jugend in ihrem Stil und der ganzen Art und Weise ihrer Durchführung nicht mehr zeitgemäß.

Mit 7. November 1951 wurde Otto Mauer von Kardinal Theodor Innitzer zum „Vorsitzenden des Komitees für geistige Planung zur Vorbereitung des Österreichischen Katholikentages 1952 ernannt“³². „Der Österreichische Katholikentag 1952 fand vom 11. bis zum 14. September in Wien statt.“³³ Es war diese Veranstaltung gleichzeitig der erste Höhepunkt in der Entwicklung der Katholischen Aktion nach dem Zweiten Weltkrieg.

In Bezug auf die Bedeutung dieses Katholikentages für Otto Mauer fasst Bernhard A. Böhler folgendermaßen kurz und prägnant zusammen: „Der Katholikentag des Jahres 1952, der erste in Österreich seit 1933, war gleichsam die Krönung von Mauers langjährigem Engagement bei der Wiederbelebung kirchlicher Strukturen nach 1945 im Allgemeinen und beim Aufbau einer eigenständigen, von Parteiabhängigkeit weitgehend befreiten kirchlichen Laienorganisation in Gestalt der Katholischen Aktion³⁴ im Speziellen.“³⁵

Aufbauend auf die in den Apriltagen des Jahres 1945 erteilte Weisung von Kardinal Theodor Innitzer, dass die Angehörigen des Klerus künftighin keine öffentlichen Ämter und keine politischen Funktionen annehmen dürfen, war es ein logischer Schritt, in dieselbe Richtung weiter zu gehen und auch zu fordern, dass die kirchlichen Laienorganisationen von Parteiabhängigkeit weitgehend befreit seien.

Der Leitgedanke des Katholikentages 1952 lautete:
„Freiheit und Würde des Menschen“.

Unter diesen Leitgedanken subsumierte Mauer seine Forderungen der

- **„Entflechtung von Kirche und Politik“** und
- **„Gewissensfreiheit“**

Dies waren die Grundgedanken für das von Otto Mauer klar formulierte Konzept für die weitere Entwicklung der Kirche in Österreich. Der Katholikentag 1952 sollte dieses Konzept gleichsam „bestätigen“.

Der Katholikentag war in einer, in Mariazell veranstalteten Studientagung gut vorbereitet worden: Bei dieser Studientagung wurde „das später so genannte ‚Mariazeller Manifest‘ – ‚Eine freie Kirche in einer freien Gesellschaft‘ – [...] erarbeitet.“³⁶ Aus einem dort abgegebenen Statement von Prof. Karl Rahner: „Es muß auch in der Kirche eine öffentliche Meinung, also Raum und Duldung ihrer Äußerung, geben. Pius XII. hat selbst darauf hingewiesen und gesagt, daß das

³² Böhler, 2003a S. 70

³³ Fenzl, S. 401

³⁴ Nach Böhler, 2003a, S.62: „Die Katholische Aktion wurde als eine quer durch die Bevölkerungsschichten gehende, sowohl städtische als auch ländliche Problemstellungen berücksichtigende Laienbewegung für Männer und Frauen, Akademiker und Arbeiter, Jugendliche und alte Menschen angelegt, wobei jede Gruppe spezifische Referate und Aufgaben erhielt.“

³⁵ Böhler, 2003a S. 70

³⁶ Fenzl 1996, S. 401

Fehlen solcher öffentlicher Meinung in der Kirche eine Schuld wäre, die Hirten und Herde belasten würde.“³⁷

Versuch einer Entflechtung von Kirche und Parteipolitik

Die Entflechtung von Kirche und Parteipolitik war für Otto Mauer ein Thema, das ihm, besonders seit seinen trüben Erfahrungen mit dem Autoritären Ständestaat, am Herzen lag und das ihm nachher, durch die noch sehr viel bedrohlicheren Situationen im NS-Regime als brennendes Problem bewusst wurde. Ebenso war für Otto Mauer die Frage der Gewissensfreiheit stets – auch während der so schwierigen Zeiten des NS-Regimes – ein Thema, für das er sich mit Leidenschaft einsetzte – „ob gelegen oder ungelegen“. Kam es doch im Mai 1936, während des Autoritären Ständestaates, wie vorhin erwähnt, aus Anlass dieser Thematik, bei einem von Otto Mauer gehaltenen Religionsunterricht (bei den Schulbrüdern in Strebersdorf), der durch Robert Krasser, damals – im Ständestaat, Präsident des Wiener Stadtschulrates – inspiziert wurde, auf dessen Betreiben zur sofortigen Versetzung Otto Mauers nach Berndorf! *Nach dem Krieg* kam es bei Gesprächen über Fragen zur Reorganisation der Katholischen Aktion zwischen Otto Mauer und Robert Krasser zu einer abermaligen Begegnung der beiden. (Auf Einzelheiten kann hier aus Raumgründen nicht eingegangen werden.) Das Thema der Gewissensfreiheit war auch eines der Themen des Katholikentags 1952.

Jedenfalls – und diese Feststellung ist für das Verständnis der weiteren Darlegungen von entscheidender Bedeutung – geriet Mauer mit dem aus dem 19. Jahrhundert stammenden „Vereinskatholizismus“ in Konflikt. Dieser Konflikt trat allerdings erst mit einer gewissen „Zeitverzögerung“ offen zutage. Zunächst setzte sich „der besonders von Otto Mauer mit Vehemenz vertretene Standpunkt einer sauberen Trennung (anstelle einer Verflechtung) von Kirche und Parteipolitik durch. Damit wurde dem ‚politischen Katholizismus‘ der Zeit um 1927 und 1934 eine eindeutige Absage erteilt.“³⁸ – Jedenfalls in den Jahren unmittelbar nach Kriegsende und bis knapp vor Beginn des Katholikentags war der von Otto Mauer vertretene Standpunkt innerhalb der Kirche ziemlich unbestritten!

Otto Mauer hatte zur Zeit des Wiederaufbaus der katholischen Kirche Österreichs eine Reihe wichtiger Funktionen inne. Diese waren:

- Mitglied des Präsidiums der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien (zunächst als Geistlicher Sekretär, dann als Geistlicher Assistent)
- Geistlicher Assistent der Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Aktion Österreichs
- Geistlicher Assistent des Bildungswerkes der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien, später auch Österreichs
- Geistlicher Assistent des Katholischen Akademikerverbandes.

³⁷ zit.n. Fenzl, a.a.O.

³⁸ Böhler, 2003a, S. 63

Die an vorletzter und an letzter Stelle genannten Funktionen sollte Otto Mauer „bis zum Ende seines Lebens bekleiden“.³⁹

Außerdem darf an dieser Stelle erwähnt werden – auch dieses Faktum ist für die richtige Charakterisierung des „Neuanfangs“ bzw. für die Bemühungen um den Wiederaufbau der Strukturen und Institutionen der Kirche wichtig – dass Otto Mauer und Karl Strobl nach dem Krieg das Publikationsorgan „Wort und Wahrheit, Monatszeitschrift für Religion und Kultur“ gegründet haben. Das erste Heft dieser Zeitschrift erschien im Jahr 1946, im Verlag Herder.⁴⁰

Im September 1952 lief dann der Katholikentag unter großer Beteiligung der Bevölkerung programmgemäß ab. – Die NS-Zeit, der Krieg, die unmittelbare Nachkriegszeit waren noch frisch im Gedächtnis. – Und langsam begann sich der Alltag wieder zu normalisieren. Es war eine allgemeine Erleichterung über diese Normalisierung zu verspüren, ein gewisses Gefühl der Dankbarkeit vieler Menschen. Andererseits aber war, vielleicht nicht ganz klar bewusst, jedoch ziemlich allgemein ein diffuses, „beklemmendes Gefühl“ der Bedrohung zu verspüren: Es war die Zeit des „Kalten Krieges“ zwischen den Großmächten (der [damaligen] UdSSR und den USA): An den Grenzen Österreichs gab es „Satellitenstaaten“ der UdSSR: Tschechien und die Slowakei (damals beide zusammen: Tschechoslowakei), Ungarn und Slowenien (letztenannter Staat damals im Verband mit Jugoslawien). Ferner muss die innenpolitisch heikle Situation Österreichs im Jahr 1950 in Erinnerung gerufen werden: In jenem Jahr gab es den Putschversuch der KPÖ (mit dem Hintergrund der UdSSR-Besatzungsmacht!) und schließlich ist auch die im Jahre 1952 stattgefundene Berlinblockade zu nennen, die damals die UdSSR durchführte.

Hinsichtlich der Gestimmtheit der Österreicherinnen und Österreicher beim Katholikentag 1952 darf auch nicht vergessen werden, dass die Menschen ihre damals gegebene Bedrohung ziemlich „hautnah“ verspürten: Sieben Jahre waren seit dem Kriegsende verflissen. Immer wieder hatte die österreichische Bundesregierung versucht, einen Abzug der Besatzungstruppen zu erreichen. Doch an dem stereotyp verwendeten „Njet“ der UdSSR waren immer wieder alle Hoffnungen zunichte geworden. Viele Österreicher waren nach wie vor in sowjetischer Kriegsgefangenschaft! So entwickelte sich in der österreichischen Bevölkerung, im Besonderen bei jenen Personen, die an den Veranstaltungen des Katholikentages 1952 teilnahmen, eine „Mischung der Gefühle“: Dankbarkeit (teils vielleicht auch Gedanken in Richtung Sühne – für die seinerzeitige, in unverständlicher Oberflächlichkeit entstandene Begeisterung für das NS-Regime!), zugleich aber hatten die Menschen des damaligen Katholikentages auch Einstellungen, Hoffnungen und Gefühle, die sonst eher bei Bittprozessionen zu erwarten sind – in Bezug auf den Abzug der Militärbesatzung!

Höhepunkte des Katholikentages waren einerseits die Rede, die Otto Mauer im Praterstadion hielt und andererseits die Rede Mauers im Rahmen des Abschlussgottesdienstes auf dem Wiener Heldenplatz, am 14. September 1952, zur

³⁹ a.a.O.

⁴⁰ a.a.O., S. 59 ff

Thematik seines Postulats der Gewissensfreiheit. Ein Ausschnitt daraus: „Sosehr die Kirche Unterwerfung unter Gottes Gebote predigt, sosehr lehrt sie, daß die letzte subjektive Instanz im Menschen das Gewissen ist, und sie versucht alles, um die Gewissen ihrer Gläubigen zu schärfen. Alle Gebote müssen im Gewissen erkannt und von ihm anerkannt werden, müssen durch das Gewissen gleichsam hindurchgehen, um sittlich wirksam werden zu können. Welch kostbarer Besitz ist ein wirklich geformtes Gewissen in dieser Zeit des Massenwahns, der Entpersönlichung, des Modischen und der Mechanisierung! Das Gewissen hebt den einzelnen heraus und verhindert seine Vermassung. Es ist unvorstellbar, wie die Person selbst, und niemand kann diese Gewissensurteile und -entscheidungen abnehmen. [...] Weil die Kirche so lehrt, ist sie die Mutter aller Menschenfreiheit und ist ihre Lehre das einzige Heilmittel für diese Zeit der Knechtschaft, in der das absolute Staatssystem für sich allein Entscheidungs- und Denkfreiheit beansprucht, gleichsam einen einzigen Verstand, ein einziges Gewissen über alle, in allem und für alle darstellen will. Wenn Gott sich an das Gewissen des Menschen, seines Geschöpfes wendet, um dort, im Kern der menschlichen Person, anerkannt, angenommen und geliebt zu werden, wie könnte dann irgendeine innerweltliche Instanz es sich anmaßen, die Gewissen gleichschalten oder über die Grenzen hinweg regieren zu wollen?“⁴¹

Der Sturz Otto Mauers

Wenn es gestattet ist, für einen Augenblick das Ende des Katholikentags 1952 vom Standpunkt des „(kirchen-)politischen Nutzens“ für Otto Mauer zu betrachten: Der Katholikentag war ein großartiger Sieg für ihn. Die im Mariazeller Ma-

nifest formulierten Ziele „Eine freie Kirche in einem freien Staat“ waren vom Katholikentag zwar nicht durch formelle Abstimmung, aber von der gesamten Stimmung her beurteilt, vollauf bestätigt worden. Soweit es die Kirche betrifft, kann zunächst – als Kriterium der Erreichung des vorweg formulierten Ziels – die insgesamt zustimmende Haltung der Teilnehmer/innen des Katholikentages angeführt werden. Die in der Zwischenzeit, im Anschluss an das Zweite Vaticanum stattgefundenen Diözesansynoden und der gesamtösterreichische „Synodale Vorgang“ (1971-1973) sowie diverse andere kirchliche Ereignisse, die es in Österreich in der Zwischenzeit gab, wie zum Beispiel das „Kirchenvolksbegehren“ (1995), waren in einem Maße bewusstseinsbildend, dass eine „unfreie“ Kirche für die aktiven Christ/inn/en mittlerweile gar nicht mehr vorstellbar ist. Und schließlich: Was das im Mariazeller Manifest formulierte Ziel „eines freien Staates“ anlangt, waren sich ohnehin alle am Katholikentag des Jahres 1952 Mitwirkenden oder zumindest mit dieser Veranstaltung sympathisierenden Österreicher/innen von vornherein einig, dass die Forderung nach einem Abzug, speziell der UdSSR-Besatzung, eine gerechte Forderung sei und hatte man (subjektiv) das Gefühl, den Katholikentag gleichzeitig als Demonstration für die Dringlichkeit dieser Forderung gut genützt zu haben. – Rundum also volle Zufriedenheit?

⁴¹ Fenzl, a.a.O., S. 402

Nein, durchaus nicht! Es wurde ja zwischendurch schon angedeutet, dass dieser Sieg Otto Mauer nicht tatenlos zufiel, sondern dass Mauer darum kämpfen musste. Also: Es gab offensichtlich nicht nur den Sieger, mit Namen Otto Mauer, sondern auch Verlierer! Pauschal gesprochen, waren die Verlierer alle jene Personen und Gruppen, organisiert oder quer durch die Reihen: jene, die meinten, nur ein „politischer Katholizismus“ könne letztlich erfolgreich sein, als solche Gruppen können prinzipiell genannt werden, die diversen Gruppierungen des CV (allgemein gesprochen: „Vereinskatholizismus“) und andere, prinzipiell nach politischen Ideologien organisierte Menschen oder solche, die (vielleicht nicht mehr existenten) Organisationen nachtrauerten: „So befürchteten etwa viele katholische Politiker in Anbetracht der nun herrschenden Trennung von Katholischer Aktion und Partei (ÖVP), dass dies den politischen Einsatz der Katholiken schwächen würde.“⁴²

Schon in dem auf den Katholikentag folgenden Jahr entbrannte der offene Streit zwischen „Otto Mauer, der sich als kompromissloser Verfechter einer ‚freien Kirche in einem freien Staat‘ mit der Politik und dem Verbändewesen, beide nach wie vor vom CV stark geprägt, angelegt hatte.“⁴³ Kardinal Theodor Innitzer, zugleich Erzbischof von Wien meinte, diesen Vorbehalten, Bedenken und sogar erbitterten Animositäten gegenüber Mauer reagieren zu sollen und in seinen beiden Funktionen, als Erzbischof von Wien und als Kardinal, tätig werden zu müssen: Kardinal Theodor Innitzer enthob Otto Mauer in entscheidenden Funktionen; der Biograph Otto Mauers formuliert dies sowohl für Kardinal Theodor Innitzer als auch für Otto Mauer freundlich getönt: „Er [...] wurde vom Kardinal aus der Schusslinie genommen.“⁴⁴

Konkret: Otto Mauer verlor die folgenden Funktionen:

- Geistlicher Assistent der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien (mit Schreiben von Kardinal Innitzer vom 5. Juni 1954)
- Geistlicher Assistent der Katholischen Aktion Österreichs. (Mauer verlor diese Funktion erst im Jahr 1958; zu diesem Zeitpunkt endete sein Mandat.)

Andererseits wurde (auf Antrag von Kardinal Innitzer) Otto Mauer vom Papst der Titel „Monsignore“ verliehen.

Außerdem wurde er von Kardinal Theodor Innitzer in Funktionen, die Otto Mauer bisher schon hatte, und die – vergleichsweise – *von weit geringerer kirchenpolitischer Bedeutung* waren, ausdrücklich bestätigt. Dies waren die folgenden Funktionen (ebenfalls im Schreiben vom 5. Juni 1954):

- Geistlicher Assistent des Katholischen Akademikerverbandes,
- Geistlicher Assistent der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Journalisten,
- Geistlicher Assistent der Arbeitsgemeinschaft katholischer Dichter und Schriftsteller,
- Geistlicher Assistent des Bildungswerkes der Katholischen Aktion,

⁴² Böhler 2003a, S. 74

⁴³ a.a.O.

⁴⁴ a.a.O.

- Mitglied der Diözesankommission für Liturgie,
- Mitglied des Diözesankonstrates,
- Mitglied des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes im Referat für Hochschul-seelsorge und für religiöse Kultur.
- „Darüber hinaus wurde er vom Kardinal ersucht, er möge vorläufig die Stelle des geistlichen Assistenten in der Arbeitsgemeinschaft für Rundfunkfragen übernehmen und im Konsistorium weiterhin mitarbeiten.“⁴⁵

Außerdem wurde Otto Mauer im selben Schreiben des Erzbischofs von Wien Kardinal Theodor Innitzer zum Domprediger von St. Stephan ernannt.⁴⁶

4. Monsignore Otto Mauer – wie wir ihn alle kannten

Manch einer wäre nach so viel persönlichem Engagement und einer derartigen nachherigen Vorgangsweise seines Dienstvorgesetzten verzagt worden, ärgerlich verstimmt gewesen, es hätte ihn verdrossen oder er hätte ein „Burn out-Syndrom“ entwickelt. Otto Mauer hingegen hat sich ab dem oben gekennzeichneten Zeitpunkt zu jener Größe und Persönlichkeit entwickelt, wie wir ihn kannten, schätzten und verehrten.

Monsignore Mauer war in der Öffentlichkeit und in der Kirche Österreichs von der Mitte der Fünfzigerjahre an bis zu seinem Tod ganz besonders in den folgenden Tätigkeitsfeldern bekannt und geschätzt:

- Als Domprediger im Wiener Stephansdom
- als Galerist und als Kenner und Förderer moderner Kunst in Österreich
- als Geistlicher Assistent des Katholischen Akademikerverbandes der Erzdiözese Wien und als Geistlicher Assistent des Katholischen Akademikerverbandes Österreichs
- als Geistlicher Assistent des Bildungswerkes der Katholischen Aktion
- als Publizist – besonders auf dem Gebiete der Theologie und als Herausgeber der Zeitschrift „Wort und Wahrheit“.

Otto Mauer war immer authentisch und somit auch überzeugend. Er kam bei jeder mündlichen wie auch schriftlichen Darlegung eines Problems auf den Grund seines Lebens und seiner Überzeugung zurück, auf seinen tiefen und fest verwurzelten christlichen Glauben. Es war durchaus nicht so, dass er einerseits Priester war und andererseits die Kunst als „Hobby“ hatte. Alles, was Mauer tat, lief letztlich auf ein und dasselbe hinaus: Er war stets *Priester aus Leidenschaft!*

⁴⁵ a.a.O.

⁴⁶ a.a.O.

Der Theologe, Galerist sowie Entdecker und Förderer der österreichischen Avantgarde nach 1945

Die Bibel – sowohl das Alte als auch das Neue Testament – liefert uns, dem Prinzip nach, keine historischen Berichte; jedenfalls ist der Gesichtspunkt der Historizität der in der Bibel dargestellten Situationen und zuweilen auch der Personen nicht der entscheidende Gesichtspunkt.⁴⁷ (Die Forschung hat mittlerweile zum Beispiel ergeben, dass der unter den „[zwölf] Kleinen Propheten“ genannte Jona mit größter Wahrscheinlichkeit eine literarisch geschaffene Person ist.) Auch scheinbar historische Berichte haben in der Bibel (zumeist) jeweils nicht die Funktion einer Mitteilung über ein bestimmtes Faktum aus der Vergangenheit. Die Bibel übermittelt uns ihre Botschaften jeweils in Form von verbal gezeichneten „Bildern“. Somit ist es eigentlich naheliegend, auf der Ebene der Bilder zu bleiben und ist es durchaus nicht das Nächstliegende, weiterhin über die Schiene der Philosophie zu forschen, wo es dann auch geschehen kann, dass – wie zum Beispiel durch die von Immanuel Kant begründete „transzendental-kritische Methode“ – gleichsam eine kopernikanische Wende erfolgt war und in Folge Vieles weiterhin nicht mehr in derselben Form tradiert werden konnte/kann wie vor dem. Die theologisch-philosophischen Probleme der aristotelischen Philosophie, übernommen in der Tradition der scholastischen Philosophie, ohne Berücksichtigung der transzendental-kritischen Philosophie Kants, ergeben unzulängliche Aussagen. Entweder sind prinzipiell andere philosophische Ansätze zu wählen, beispielsweise Ansätze der Existenzphilosophie (Hauptvertreter: Martin Buber, Otto Friedrich Bollnow, Gabriel Marcel), oder es bleibt bei einem Verweilen in einer wissenschaftlich völlig unbefriedigenden „Philosophie des Als-ob“ (im Sinne einer Religionsphilosophie, wie sie z.B. Hans Vaihinger vorgeschlagen hat).

Anders formuliert: die Bibel spricht in Bildern zu uns. Bleiben wir also auf dieser Ebene und versuchen wir, die Bildende Kunst zum geradezu idealen Medium zur Erschließung des Gehalts der Bibel werden zu lassen! Einzig und allein verbal formulierte „Bilder“ sind intellektuell redliche Möglichkeiten, transzendente Sachverhalte zu vermitteln; wenn man nämlich auf der Ebene der Bilder verweilt und von diesen ausgehend, in hermeneutischer Vorgangsweise eine Sinner-schließung versucht, dann ist es für den Rezipienten von vornherein klar, dass keine Identität zwischen dem Sein und andererseits der Darstellung besteht. Ein berührendes Beispiel für eine Darstellung, die von der gängigen Interpretation abweicht, ist ein Relief, welches das weitere Schicksal von Judas Iskariot zeigt, nachdem dieser den Verrat an Jesus begangen hatte: „Der Gute Hirt lädt sich den erhängten Judas auf seine Schultern“!⁴⁸

⁴⁷ Dies ist eines der Grundprinzipien der von P. Clemens Wehrle, O. P. im Rahmen der im Wiener Dominikanerkonvent vermittelten Erwachsenen-katechese.

Vgl.: J. Ratzinger, Benedikt XVI., Jesus von Nazareth, Erster Teil, Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung, Herder, Freiburg im Breisgau 2007, S. 14 ff

⁴⁸ Persönlicher Hinweis von P. Clemens Wehrle, O.P., vom Wiener Dominikanerkonvent, im Frühjahr 2007: Ein Relief (in einem Zwickel eines Kapitells) in der Kathedrale von Vézelay, Frankreich: Der gute Hirt lädt sich den erhängten Judas auf seine Schultern. (Eine Vermutung: Eine von der gängigen Tradition abweichende Interpretation eines in der Bibel dargestellten Sachverhalts wird im Rahmen der katholischen Kirche eher in künstlerisch-bildlicher Form dargestellt – seltener verbal vermittelt.) Es ist dies ein Beispiel für die Überlegenheit einer bildlichen Darstellung, hier im wörtlichen Sinn, im Gegensatz zu einer verbalen Formulierung. – Kritisch ist frei-

Otto Mauer versuchte schon sehr früh, die beiden Gebiete, das Religiöse und den Bereich der Bildenden Kunst, miteinander in Verbindung zu bringen, ohne dass der eine Bereich für den anderen „in Dienst genommen“ wird. Jeder der Bereiche ist „autonom“ und hat seinen Sinn und Zweck in sich selbst. Bekräftigend und verstärkend kann noch hinzugefügt werden: Die Kunst ist ausschließlich der Ästhetik verpflichtet, Sachverhalte aus dem Religiösen können zum Thema in der Kunst werden, aber die Kunst hat dem Religiösen gegenüber niemals „dienenden Charakter“.

Schon 1937 beschäftigte sich Mauer mit dem Thema „Kunst im Christentum“ (in einem von ihm gehaltenen Vortrag im Wiener Erzbischöflichen Palais⁴⁹). 1941 publizierte er dann eine grundsätzliche Analyse zum Thema „Theologie der Bildenden Kunst“; dieser Beitrag wurde aus Anlass einer Ausstellung im Jahre 1999 wieder abgedruckt.⁵⁰ Mauers Kunsttheorie ist in dreizehn Abschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt ist jener, der dem Thema „Welt als Symbol“ gewidmet ist: „Es ist die Ursünde des gefallenen Geistes, die Welt als geschlossene Größe begreifen zu wollen, die in sich steht, sich selbst besitzt und sich genügt, deren ‚Ursprünglichkeit‘ und ‚Endlosigkeit‘ sogleich verraten, daß es sich hier um eine tendenziöse Verabsolutierung des Weltlichen handelt, die den Charakter des Götzendienstes trägt. Die Abschließung der Welt nach oben hin, die Inversion aller ihrer Kräfte und Strebungen, der sublimen Egoismus dieser scheinbar göttlichen Selbstgenügsamkeit bedeutet die Dämonisierung der Welt; sie ist der unausgesetzte Sündenfall des modernen Menschen; Welt wird zu dem, was Johannes ‚Kosmos‘ nennt: zum Inbegriff widergöttlicher Selbstverkrampftheit und gnadenloser Verhärtung. Allerdings besteht dieser ‚Kosmos‘ nur im Geiste und der Schöpfung der göttlichen Liebe, denen sie Ursprung und Sinn verdankt. Das Verhältnis des Menschen und der gesamten Schöpfung zum lebendigen Gott kann zwar übersehen und verleugnet aber nicht eliminiert werden.“⁵¹

Die anderen Abschnitte von Otto Mauers Kunsttheorie seien hier nur mit ihren Überschriften genannt: Kunst als Weltdeutung, Kunst als Expression des Geistes, Kunst als Schöpfung, Kunst als Wahrheit, Die Kunst und das Gute, Die Kunst und das Schöne, Kunst und Religion, Kunst und Christentum, Kunst und Inkarnation, Kunst und Kreuz, Kunst und Verklärung, Kunst und Eschatologie.⁵²

Diese Analyse, die Kunsttheorie Otto Mauers, schließt mit den folgenden Worten: „Durch Christus und in Christus, dessen Leib der Kosmos ist, im Heiligen Geiste der Einheit und der Liebe kehrt alle Kreatur in den Schoß des Vaters heim, von

lich anzumerken, dass es nicht schlüssig erwiesen ist, ob der Künstler mit der von Jesus getragenen Person tatsächlich Judas Iskariot gemeint hat.

⁴⁹ B.A. Böhler: Zur Kunsttheorie Otto Mauers am Beispiel seiner „Theologie der Bildenden Kunst“, in: Reflexionen Monsignore Otto Mauer. Entdecker und Förderer der österreichischen Avantgarde nach 1945. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, S. 46 ff, Wien 1999

⁵⁰ O. Mauer: Theologie der Bildenden Kunst – Ein Versuch, in: Reflexionen Monsignore Otto Mauer usw., siehe Anm. 48, S. 49 ff

⁵¹ a.a.O.

⁵² a.a.O.

dem sie ausgeht. Dann ist ‚Gott alles in allem‘. Und dieses Gottes Liturgie, Evangelium und Prophetie – das ist die Kunst!“⁵³ Die starke wechselseitige Bezogenheit von Theologie und Bildender Kunst war für Otto Mauer schon ab seinem frühen Erwachsenenalter charakteristisch.

Otto Mauer war an Bildender Kunst nicht nur in einer Weise interessiert, wie manch einer „Kunst genießt“, Mauer betätigte sich vielmehr auch als (mittelbarer) „Mitgestalter“ moderner Kunst: Er gründete im Jahr 1954 die „Galerie St. Stephan“, in Wien I., Grünangergasse.⁵⁴ Auf Betreiben kirchlicher Kreise wurde sie 1963 in „Galerie nächst St. Stephan“ umbenannt.⁵⁵ Aus Anlass des 30. Todestages von Otto Mauer wurde im Wiener Dom- und Diözesanmuseum eine Ausstellung aus der Sammlung von Otto Mauer gezeigt. Im Katalog „Metanoia“, der zu dieser Ausstellung erschien, heißt es: „Die Auseinandersetzung mit den künstlerischen Manifestationen der Postmoderne, deren Höhepunkt für Mauer die Beschäftigung mit Joseph Beuys war, bildete gleichsam die letzte Phase der sich kontinuierlich weiterentwickelnden Kunsttheorie Otto Mauers. [...] (Es) gelang [...] Otto Mauer zum vierten und letzten Mal in seinem Leben, eine sehr persönliche Position zur bzw. innerhalb der zeitgenössischen Kunst einzunehmen. Nach dem Neuländerkreis, den magisch-expressiven Künstlern Kubin und Fronius und den informellen Malern waren es Künstler wie Hollein, Pichler, Oberhuber, Goeschl, Gironcoli und Beuys, die für Mauer eine entscheidende Rolle bei der Suche nach einer Antwort auf die Frage nach dem Wesen der Kunst spielten.“⁵⁶

In dem eben zitierten Ausstellungskatalog „Metanoia“ schreibt der Direktor des Erzbischöflichen Dom- und Diözesanmuseums und Herausgeber des Katalogs, Bernhard A. Böhler: „Viele Künstler, die durch diese Institution (d.i. die Galerie nächst St. Stephan, Anm.d.Verf.) gingen, zählen heute längst zur hoch dotierten Avantgarde österreichischer Kunst des 20. Jahrhunderts; [...] und Otto Mauer [...] ist als eine der führenden Persönlichkeiten vor allem des Wiener Kunstbetriebs nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer Legende geworden.“⁵⁷

Aus Anlass der Ausstellung „Reflexionen – Monsignore Otto Mauer“, die vom 8. September bis zum 20. November 1999 im Erzbischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Wien gezeigt wurde, heißt es in dem gleichnamigen Ausstellungskatalog, im Untertitel: „*Entdecker und Förderer der österreichischen Avantgarde nach 1945*“⁵⁸ – völlig zu Recht!

⁵³ a.a.O., S. 60

⁵⁴ R. Fleck: Avantgarde in Wien. Die Geschichte der Galerie nächst St. Stephan 1954-1982. Kunst und Kunstbetrieb in Österreich, Wien 1982, S. 404

⁵⁵ U. Krammer, Kurzbiographie Otto Mauer (1907-1973), in: Metanoia. Zum 30. Todestag von Monsignore Otto Mauer. Werke aus seiner Sammlung: Von der Klassischen bis zur Postmoderne, Wien 2003b, S. 86

⁵⁶ B.A. Böhler, Metanoia 2003b, S. 9

⁵⁷ a.a.O., S. 7

⁵⁸ Böhler, B. A. (Hrsg.), Katalog zur Ausstellung „Reflexionen – Monsignore Otto Mauer: Entdecker und Förderer der österreichischen Avantgarde nach 1945“, Wien 1999

Der Priester und Domprediger

Von seinem Auftrag her, den Otto Mauer durch seine Priesterweihe empfangen hat, aber vor allem wie er dieses seines Auftrags auch subjektiv inne wurde, war Otto Mauer, wie hier schon wiederholt hervorgehoben, von seiner ehrenvollen und herausgehobenen Verpflichtung als Priester völlig durchdrungen.⁵⁹ Früh schon hatte er aber auch für Kunst Interesse – auch für das Sammeln von Kunstdrucken, noch im Knabenalter, während seiner ersten Jahre an der höheren Schule („Realschule“). Insofern ist es schwierig zu entscheiden, ob der vorangegangene Abschnitt – oder dieser Abschnitt? – an erster Stelle platziert werden sollte.

Im vorangegangenen Abschnitt wurde versucht, die enge Verflochtenheit zwischen Theologie und Kunst bei Otto Mauer herauszustellen.⁶⁰ In dem hier folgenden Abschnitt sollen jedoch jene Eigenschaften und Dispositionen deutlich werden, die vermutlich die Erklärung liefern werden, woran es lag, dass Otto Mauer in hohem Maße ein pastoraltheologisches Charisma eigen war. Genau dieses pastoraltheologische Charisma spürte man im persönlichen Gespräch mit Otto Mauer, ganz besonders deutlich aber in seinen Predigten. Bei allem, womit sich Mauer beschäftigte, meinte man, dieses sei es, was ihn so ganz bewegte. Dennoch, so scheint es, konnte man beobachten, dass es *pastoraltheologische Verpflichtung und Verantwortung* waren, die Otto Mauer im Innersten bewegten.

Einige wenige Beispiele aus den noch vorhandenen Skizzen, teils auch aus etwas detaillierter ausgearbeiteten Manuskripten von Predigten oder Rundfunkansprachen (die damals noch üblicher waren als in der Gegenwart) mögen die Macht seines Wortes veranschaulichen. Freilich muss auf die Darlegung der Ausdruckswirkung, auf die Beschreibung von Otto Mauers Rhetorik sowie auf eine Charakterisierung seiner Stimme und Sprechweise und auch auf die Beschreibung der Wirkung seiner – wenn auch nur sparsam eingesetzten – Gestik leider verzichtet werden! Dies ist aufs Höchste zu bedauern, denn besonders die „Gesamtperson“: seine Sprechweise, die besonders behutsame Wortwahl (was oft wie ein „Suchen nach dem passenden Wort“ wirkte), nicht zuletzt die Überzeugtheit des Predigers selbst, von dem, was er sagte, die *Echtheit* also, die man einfach „spürte“ – dies alles machte die unglaubliche *Wirkung der Predigten Otto Mauers* aus, was zugleich auch die Ursache dafür war, dass man (trotz der oft beträchtlichen Länge seiner Predigten) keinen Augenblick unaufmerksam war. Nach den

⁵⁹ Auf Otto Mauers Primizeinladungen stand zu lesen: „Die Macht des Logos macht den Priester heilig und ehrwürdig. Durch die neue Weihe ist er von der Menge abgesondert. Gestern und vorgestern war er noch einer von den vielen und gehörte zum Volke. Auf einmal ist er Führer, Vorsitzter, Lehrer der Frömmigkeit: Mystagoge der verborgenen Mysterien.“

⁶⁰ Aus Raumgründen muss es hier mit dieser prinzipiellen Darlegung der Verschränkung von „Theologie“ und „Bildender Kunst“, wie sie bei Otto Mauer gegeben war, sein Bewenden haben. Eine ausführliche Darstellung der Verdienste Otto Mauers um die Förderung moderner Kunst und junger Künstler – und insgesamt des Wirkens von Mauer auf diesem Gebiete – findet sich in B. A. Böhler: *Monsignore Otto Mauer*, Wien 2003a sowie in den Katalogen zu den Ausstellungen, die im 10-Jahresrhythmus (die Gedenkjahre zum Sterbejahr von Mauer) stattgefunden haben; besonders hingewiesen sei auf den Katalog zur Ausstellung zum 100. Geburtstag von Otto Mauer: „happy birthday monsignore!“ (Hrsg.: B. A. Böhler), Wien 2007. Sämtliche: im Erzbischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Wien.

allermeisten seiner Predigten hatte man den Eindruck: der Prediger habe sich „total verausgabt“.

Zunächst ein Beispiel aus einer aufgezeichneten Predigtskizze zum Thema: „Gekreuzigt unter Pontius Pilatus“ aus insgesamt sieben Skizzen von Fastenpredigten:

- „Das Kreuz ist kein Zufall in der Weltgeschichte, sondern es ist eine planvolle Antwort Gottes auf die Tatsache der menschlichen Empörung und des Abfalls.
- „Das Kreuz wird von den Juden und Heiden als unmenschlich und erniedrigend empfunden. Der gekreuzigte Gott wird als ein Törichter und Schwacher bis auf den heutigen Tag abgelehnt.
- „Das Kreuz erschwert und verbittert nicht das Leben, sondern tröstet die, die durch die Sünde in Leiden und Katastrophen gestürzt wurden. Es bringt nicht Leiden, sondern heilt sie.
- „Der Gekreuzigte hat die Empörung des ersten Adam durch seinen Todesgehorsam wiedergutmacht und Gott mit der Welt versöhnt.
- „Der Gekreuzigte hat alle Leiden der Menschheit, mit Ausnahme der Sünde, auf sich genommen und dadurch den Vorwurf der Ungerechtigkeit und Grausamkeit Gottes entkräftet. [...]
- „Das Kreuz darf nicht zum musealen Erinnerungsstück für das Geschehen unter Pontius Pilatus werden. Die ärgerniserregende Botschaft vom Gekreuzigten muß unter allen Umständen, opportun oder inopportun, verkündet werden. Und die Nachfolge des Gekreuzigten muß durch das Beispiel der Christenheit im Bewußtsein der Heiden unserer Zeit wachgehalten werden.
- „Das Kreuz ist die äußerste Prüfung unseres Glaubens, unsere Hoffnung und unsere Gottesliebe, die uns retten oder richten wird am Tage des Menschensohnes.“⁶¹

Ein Stück aus einer (wörtlich ausgearbeiteten) Predigt, abermals zum Thema „Kreuz“ (gehalten im Wiener Stephansdom am 3. März 1970):

„[...] Wir haben uns mit dem Kreuz versöhnt, nicht deshalb, weil wir es zuinnerst verstanden haben, sondern deshalb, meine Freunde, weil wir das Kreuz versilbert und vergoldet haben. Wir haben die Schrecken des Kreuzes in schönen, barocken Leibern vor uns. Wir wissen gar nicht mehr, wie abstoßend für andere das Bild des Kreuzes ist. Die Griechen, die nach Harmonie und Schönheit des Lebens trachteten, haben es sehr wohl empfunden und deshalb als barbarisch und fremd abgelehnt. Aber man könnte ja sagen, dieser Gekreuzigte war doch wenigstens ein Mann von erhabener ethischer Größe. Gewiß, meine Freunde, das hat ihm auch niemand abgestritten. Selbst seinen Feinden konnte er ins Gesicht schleudern: ‚Wer von euch kann mich einer Sünde bezichtigen?‘ Und sogar die, die das Kreuz und den Gekreuzigten nicht verstanden, mußten anerkennen, daß das Evangelium von der Menschenliebe, der bedingungslosen Menschenliebe, eine großartige Maxime für das Leben sei.

⁶¹ zit.n. W. Reiss, 1993, S. 130 f

„Hören wir, meine Freunde, noch einmal das Zitat des Petrus in der christlichen Urpredigt zu Pfingsten, in dem ersten Evangelium, das in die Welt geschleudert wurde. Er zitiert den Psalm: ‚Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten!‘ Und Petrus sagte weiter – er sprach zu Israel, ihnen ans Herz zu rühren, sie zu Zerknirschung, zur Buße, zur Einkehr mahnend – dass sie es waren, die den Herrn des Lebens getötet haben! Auch wir, meine Freunde, weil wir Sünder sind, weil wir Rebellen, weil wir Abtrünnige sind, weil wir so schwach sind im Glauben und im Geiste, auch wir gehören zu den Mitschuldigen an seinem Tod. So hören wir denn dieses Wort der Petrus-Predigt: ‚So erkenne das ganze Haus Israel mit Gewißheit, eben diesen Jesus, den ihr ans Kreuz geschlagen habt, hat Gott zum Herrn und zum Christus gemacht!‘ Amen.“⁶²

Schließlich noch ein weiteres Stück, aus einer Rede, die Otto Mauer im (seinerzeitigen) Rundfunksender „Rot-Weiß-Rot“ (Wien), Mitte der Fünfzigerjahre hielt. (Der Sender „Rot-Weiß-Rot“ wurde im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des Staatsvertrags [15. Mai 1955], am 27. Juli 1955 abgeschaltet.)

Es handelt sich um eine Auslegung eines Briefes des Apostels Paulus an die Philipper (2, 6-11):

„[...] Dieser Text sagt nicht nur etwas aus über christologische und soteriologische (= die theologische Lehre des Erlösungswerks Christi betreffend, Anm.d. Verf.) Wahrheit. Er legt auch das ethische Problem fest. Der Demutsweg, den Christus fordert, hat nichts zu tun mit Askese, wie die Kritik des letzten und dieses Jahrhunderts unterstellt. In der Ethik der Demut geht der Mensch in die Bewegung Christi ein und wird so sein Jünger. Und ebenso erhalten hier die Fragen der Kosmologie neue Aspekte, indem die Wirklichkeit herausgenommen wird aus der einseitig naturwissenschaftlichen Betrachtung. Von diesem Stück heiliger Schrift her entdecken wir den Sinn des Wirklichen als die Berufung zum Kult und zur Huldigung. Und schließlich lehrt uns dieser Text, das Kulturproblem mit neuen Augen zu sehen, nämlich jene wesentliche Tendenz zur Selbstherrlichkeit, die ein so mächtiger Motor der kulturellen und geistigen Selbstbegründung des Menschen ist. Alles, was Autonomie ist in diesem Tun und Trachten des Menschen, geht einen Weg des Verhängnisses und nur jene Formen kulturellen Schaffens, in denen der Mensch durch das Medium seines Werkes und Produktes das Knie beugt vor dem Herrn und sein Lob singt, ist legitime Kultur.“⁶³

Auszeichnungen von Msgr. Otto Mauer:

1972: Otto Mauer erhält den

- ***Preis der Volksbildung der Stadt Wien.***⁶⁴
- ***Vom Bundespräsidenten wird ihm der Titel Professor verliehen.***⁶⁵

1973: Die österreichische Bundesregierung verleiht ihm das

- ***Ehrenkreuz I. Klasse für Wissenschaft und Kunst.***⁶⁶

⁶² a.a.O., S. 141 und S. 143

⁶³ a.a.O., S. 101

⁶⁴ Kramer, Kurzbiographie Otto Mauer (1907-1973, in: B. A. Böhler: Metanoia 1993b, S. 88

⁶⁵ a.a.O.

⁶⁶ a.a.O.

5. Begegnung mit Monsignore Otto Mauer

Die Wiener Katholische Akademie veranstaltete im September 1973 eine Arbeitstagung zum Thema „Familienplanung und Sexualmoral“. – Es war dies eine Veranstaltung, die sich mit der Enzyklika „Humanae Vitae“ (1968) kritisch auseinandersetzte.⁶⁷ (Dieser Tagung folgte im Jahre 1976 ein „Wissenschaftliches Kolloquium“ zur selben Thematik.⁶⁸)

Zur Vorbereitung der Arbeitstagung im Jahre 1973 fanden einige Veranstaltungen in kleineren Gruppen statt. Bei einer dieser Veranstaltungen (im Frühjahr 1973) war Otto Mauer der Vortragende. In seinem Vortrag und ebenso in der anschließenden Diskussion waren die beiden Begriffe „Säkularisierung“ und „Entmythologisierung“ wichtig.

Prozess der „Säkularisierung“ (= „Verweltlichung“): vor allem seit bzw. durch *Aufklärung* und *Humanismus* ausgelöst, der/die Bürger/innen werden für *mündig* und *autonom* erklärt („gesellschaftspolitische Emanzipation“).

Prozess der „Entmythologisierung“ (im Sinne des evangelischen Theologen Rudolf Karl Bultmann): Die Botschaft vom Kreuz und der Auferstehung müssten aus ihrem mythologischen Zusammenhang herausgelöst werden. Reden über Gott sei nur sinnvoll, als Reden über den Menschen („existenziale Interpretation“).

In der Diskussion mit Msgr. Otto Mauer, im Anschluss an seinen Vortrag, in einer sehr kleinen Gruppe (ca. fünf Personen) wurde Mauer die Frage nach einer sinnvollen Begrenzung der beiden Prozesse, der Säkularisierung und der Entmythologisierung, gestellt. Es bestünde andernfalls doch sehr die Gefahr, dass alles total „aufgelöst“ werde. (*Die Wiedergabe der Antwort kann hier leider nicht wortgetreu erfolgen; sinngemäß sagte Otto Mauer Folgendes*): Ja, Sie fragen nach der Begrenzung dieser beiden Prozesse, der Säkularisierung und der Entmythologisierung. Sie haben recht, wenn Sie hier kritisch nachfragen. Auch ich möchte, dass diese beiden Prozesse einmal aufhören, aber man kann ihnen nicht den Stillstand verordnen. Es handelt sich um *Prozesse!*

Es beeindruckte diese kleine Gruppe der Zuhörenden (bzw. der Mitdiskutant/inn/en) sehr, wie Mauer in dieser Situation aus sich herausging. Es war sich nämlich beim vorangegangenen Vortrag kaum einer aus der Gruppe ganz sicher, ob Mauer in seinem Vortrag rein deskriptiv die Prozesse, die in unserer Gesellschaft ablaufen, nur benannt und charakterisiert hatte oder ob er seine damalige Zuhörerschaft vielleicht auch zu einem stärkeren „differenzierten Mitdenken“ aufgefordert hat, indem er anschaulich die „innere Notwendigkeit des Ablaufens dieser beiden Prozesse“, der Säkularisierung und der Entmythologisierung, dar-

⁶⁷ Bericht über die Arbeitstagung (17. bis 20.9.1973) der Wiener Katholischen Akademie zum Thema „Familienplanung und Sexualmoral“ (Hrsg.: R. Olechowski). **Otto Mauer war nur am letzten Tag dieser Veranstaltung anwesend. Er war von den gesundheitlichen Problemen gezeichnet, die wenige Tage später, am 3. Oktober 1973, zu seinem Tod führten. Es war die letzte öffentliche Veranstaltung, an der Otto Mauer teilnahm.**

⁶⁸ Bericht über das Wissenschaftliche Kolloquium (23. und 24.1.1976) der Wiener Katholischen Akademie zum Thema „Familienplanung und Sexualmoral“ (Hrsg.: R. Olechowski)

stellen, sich gleichzeitig aber intellektuell davon distanzieren wollte. Jetzt, in der Diskussion war es aber plötzlich klar, *dass Mauer voll Sorge auf diese Prozesse schaute, die Vieles loslösen, auflösen und schließlich zerstören*. Es war für diese kleine Gruppe, die hier im Gespräch mit Mauer versammelt war, in höchstem Maße beeindruckend und zugleich bedrückend, wie selbst er – Monsignore Otto Mauer – hilflos diese zerstörenden Prozesse in seiner Vorstellung (wie in einer unheimlichen Vision) sah. Wie er sie so anschaulich darstellte. Und alle Personen dieser Gruppe erlebten es, wie Mauer – der sonst allem und jedem, was modern ist, aufgeschlossen gegenübersteht – jetzt aber erschüttert und hilflos da steht! Mauer – hilflos? – Die Offenheit, mit der Otto Mauer an jenem Abend sprach, die Offenheit und Ehrlichkeit in der Diskussion und schließlich Mauers Hilflosigkeit! Diese Gesprächssituation wird wohl kaum einer/eine aus dieser kleinen Diskussionsgruppe je vergessen!

6. Verkündigung in einer offenen Gesellschaft

Heutzutage weiß kaum noch jemand mit dem Begriff „Simultanschule“ etwas anzufangen. Es handelt sich bei dieser Schulform um eine *öffentliche* Schule, die die Schüler und Schülerinnen mit je unterschiedlichem religiösen Bekenntnis (und auch Schüler und Schülerinnen, die ohne religiöses Bekenntnis sind) besuchen können. Für uns, heute, eine Selbstverständlichkeit. Alle *öffentlichen* Schulen sind in Österreich heutzutage „Simultanschulen“. Im Gegensatz zu diesen Schulen gab es in der Ersten Republik, im Burgenland auch *öffentliche konfessionelle Schulen*.⁶⁹

Wenn man die kurz skizzierte „Episode“ kennt, die sich in Österreich zur Zeit der Ersten Republik – politisch etwas überhitzt – abspielte (siehe Fußnote 69!), kann man auch die folgenden Sätze der Herausgeber der Konzilstexte des Zweiten Vaticanum, K. Rahner und H. Vorgrimler (in der Einleitung zum Konzilsdokument „Die Erklärung über die christliche Erziehung, „Gravissimum Educationis“), besser verstehen: „Das Dokument stellt eine Etappe dar zwischen der Erziehungszyklika ‚Divini illius magistri‘ Pius’ XI. von 1929 und den großen Konstitutionen des II. Vatikanischen Konzils (E. Vandermeersch SJ.)“. Rahner und Vorgrimler sprechen offen von „Mängeln“ dieses Konzilsdokuments.⁷⁰ Im 3. Absatz des Artikels 3 des genannten Konzilsdokuments findet sich, wie Rahner und Vorgrimler formulieren, der „bemerkenswerte Satz“: [...] „es gehöre zu den Aufgaben des Staates (der Gesellschaft), auch *eigene* Schulen und Institute zu grün-

⁶⁹ Während der Zugehörigkeit des Burgenlands zu Ungarn gab es dort auch die konfessionelle *öffentliche* Schule. Als das Burgenland um die Jahreswende 1921/22 an Österreich angegliedert wurde, behielt das Burgenland zunächst diese Schulform bei. Kardinal Piffl und Bundeskanzler Seipel forderten dann – vergebens – die Ausdehnung dieser Schulform auf ganz Österreich. Als am Silvestertag 1929 die „Erziehungszyklika“ (die Enzyklika „Divini Illius Magistri“ Pius’ XI.) erschienen war, forderte Kardinal Piffl formell die Ausdehnung dieser Schulform auf ganz Österreich. Bei einer parlamentarischen Abstimmung in dieser Angelegenheit erlitten die Christlichen eine Niederlage (80 gegen 83 Stimmen). „Durch diese Enzyklika wurde die Frontstellung der Sozialisten gegenüber der Kirche in der Schulfrage verschärft.“ (H. Schnell, Das Verhältnis von Kirche und Schule aus der Sicht der SPÖ, in: Schulheft 4/1978, S. 11)

⁷⁰ K. Rahner und H. Vorgrimler, Kleines Konzilskompendium, Freiburg-Basel-Wien 1966³², S. 331

den, soweit dies das Allgemeinwohl erfordert. Nicht gesagt wird, wer diese Forderung des Gemeinwohls feststelle, welches die Kriterien dafür seien und wie sich die so pflichtgemäß errichteten Schulen zu den kirchlichen verhielten“⁷¹, wobei noch bemerkt werden darf, dass die Loyalität – der beiden genannten *Herausgeber* und *Interpreten* der Konzilstexte – gegenüber dem Zweiten Vatikanum selbstverständlich völlig zweifelsfrei gegeben ist!

Weshalb diese – relativ detaillierten – Darlegungen? Was haben diese mit einer Hommage für Otto Mauer zu tun? Dies lässt sich kurz und klar sagen: Das Thema „Familie und Erziehung“ ist eines, bei dem die katholische Kirche am empfindlichsten reagiert, wenn es um „Säkularisierung“ geht – in dem Sinn nämlich um „Säkularisierung“, dass das „Elternrecht für die Erziehung der Kinder“ durch wirtschaftliche und/oder gesellschaftliche Zwänge den Familien de facto genommen würde. Das Maximum, das die Kirche anderen Institutionen, z.B. dem Staat, konzidiert, ist eine Vorgehensweise nach dem „Subsidiaritätsprinzip“: Der Familie, so der Standpunkt der Kirche, stehe das Recht auf die Erziehung ihrer Kinder zu. Der Staat und andere Einrichtungen dürfen der Familie „Hilfe“, „Schutz“ (*lat.* „*subsidium*“) bieten, aber diese Hilfen dürfen nicht das „Elternrecht“ einschränken und es müsse den Eltern frei stehen, die angebotenen Hilfen anzunehmen oder auch nicht. – Durch die in unglaublicher Geschwindigkeit, mit der sich die (politisch westlich orientierten) industrialisierten Staaten in Richtung auf die fast ausnahmslos gegebene Berufstätigkeit beider Elternteile weiter entwickeln, nimmt die Brisanz und die Aktualität der oben skizzierten Problematik in erschreckendem Ausmaß zu.⁷²

Bewusst wurde hier das extremste – aber ein durchaus realistisches – Beispiel ausgewählt, bei welchem eine „Säkularisierung“ (im Sinne einer de facto Auslöschung des Elternrechts) gegeben wäre – und wogegen sich die Kirche mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln stellen würde. Ebenso bewusst wurde relativ detailliert zu zeigen versucht, dass das Zweite Vatikanum zwar den Standpunkt der Erziehungsenzyklika (1929) nicht wiederholt hat, dass aber andererseits eine durchgängige sachlogisch befriedigende Weiterentwicklung im zitierten Konzilsdokument (die mit der Erziehungsenzyklika sachlich zwar korrespondierte, inhaltlich jedoch nicht unbedingt identisch wäre) leider nicht erreicht wurde. Der Verfasser des vorliegenden Textes hofft, dass der/die geneigte Leser/in dieser Würdigung für Otto Mauer auch die echte Gefährlichkeit des, wie es scheint, seit

⁷¹ a.a.O.; S. 332

⁷² Die Kirche dürfte allerdings auch nicht zögern, es als Problem darzustellen, wenn sie – als Institution – für Kinder in noch relativ frühem Lebensalter, z.B. für Kinder, die sich noch im Entwicklungsstadium der „reifen Kindheit“ (ca. um das zehnte Lebensjahr) befinden, ganztägige Konvikte anbietet und somit (begüterten) Eltern nicht nur eine allfällige dringend notwendige Hilfe anbietet, sondern ihnen in hinterfragwürdiger Weise suggeriert, wie sie sich ihrer erzieherischen Verpflichtungen zu einem guten Teil – und noch dazu in gesellschaftlich gut akzeptierter Weise – entledigen könnten, und sich anstelle der Kindererziehung in vermehrtem Maße ökonomischen und/oder kulturellen Betätigungen und/oder der Pflege eines intensiveren sozialen Kontaktes widmen könnten, was für sie lukrativer bzw. lustvoller wäre bzw. ihnen ein höheres gesellschaftliches Ansehen beschere könnte. Vgl.! R. Olechowski: Das Engagement des Christen in der Schulpolitik, in: E. Weinzierl: Kirche und Gesellschaft. Theologische und gesellschaftswissenschaftliche Aspekte, S. 91- 108, Wien-Salzburg 1979

Beginn der Neuzeit wirkenden Prinzips der Säkularisierung versteht und somit auch mit empfinden kann, wieso Otto Mauer der unerfreulichen gesellschaftlichen Wirksamkeit des Prozesses der Säkularisierung mit so großer Besorgnis gegenüber gestanden ist. Es scheint so, dass die Macht der Säkularisierung durch bestimmte (gesellschafts-) politische, technische und wirtschaftliche Ereignisse sich in Form einer positiv beschleunigten mathematischen Funktion, mit exponentieller Beschleunigung also, weiter entwickelt. Aber nicht nur die *Schnelligkeit* der Entwicklung dieses gesellschaftspolitisch höchst relevanten Prinzips der Säkularisierung ist vermutlich für viele gläubige Menschen beängstigend, sondern auch *dieses Prinzip als solches*.

Die zunehmende Säkularisierung ist vermutlich das charakteristischste Merkmal der „offenen Gesellschaft“.

Die Religionslehrer/innen spüren wohl so ziemlich am deutlichsten – trotz aufrechem Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und der Republik Österreich – die Probleme, die in der gesellschaftlichen Wirklichkeit gegeben sind:

- einerseits der Auftrag (nicht nur der formelle bzw. der dienstrechtlich gegebene ist hier gemeint, sondern auch der dem eigenen Bedürfnis entsprechende Auftrag) zur religiösen Erziehung und Vermittlung der Glaubensinhalte der katholischen Religion und
- andererseits die konkreten von manchen politischen Parteien, einzelnen Politiker/inne/n, von diversen Organisationen oder auch von Einzelpersonen (durch vorgebrachte Argumente und sonstige, bewusst gesetzte oder unbewusst kund getane) Widerstände gegen den Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen.

W. Langer, langjähriger Professor für Religionspädagogik an der Wiener Universität, beschreibt sehr treffend das Problem der Säkularisation auf diesem Gebiet: „Die langfristige und weiträumige Bewegung der Säkularisation, die seit dem Beginn der Neuzeit in immer neuen Schüben (Humanismus, Aufklärung, Idealismus, Materialismus) zur allmählichen Auflösung der ursprünglichen Einheit von Religion und Gesellschaft geführt hat, ist die eigentliche Ursache für das gebrochene Verhältnis zur institutionalisierten Religion, zu den christlichen Kirchen, das die heutige Jugendgeneration ebenso wie die Erwachsenenwelt kennzeichnet. Das Ende der geschichtlichen Tradition des ‚christlichen Abendlandes‘ mit ihren Verquickungen von Glaube und Politik, vor allem die neuzeitliche Freiheitsgeschichte, die sich zu einem großen Teil als Prozeß der Befreiung aus unmittelbar kirchlicher oder aus kirchlich legitimierter feudaler oder absolutistischer Macht darstellt, lässt immer noch kein unbefangenes Verhältnis des Menschen zur Kirche zu.“⁷³ Diese Darstellung von Wolfgang Langer beschreibt sehr nüchtern die Situation und gefällt durch ihre unpräzise Darstellung der Sachverhalte.

⁷³ W. Langer: „Religionsunterricht – ein ‚allgemeinbildendes‘ Unterrichtsfach?“, in: Religionsunterricht und ‚offene Gesellschaft“ (Hrsg.: K. Porstner und N. Severinski), in der Reihe: Religion, Wissenschaft, Kultur, Band 5 (Reihenherausgeber: R. Olechowski)

Es ergibt sich wie von selbst: ein Rückblick auf die Vergangenheit, auf historische Gegebenheiten, die – ihre Entwicklung und ihren Bestand betrachtend – viele Jahrhunderte betreffen und es ist Anlass genug, auf den hier zu Würdigen, auf Otto Mauer, zurückzukommen und auch auf seine Entwicklung, auf sein gesamtes Leben und auf sein engagiertes Wirken zurückzublicken:

Geboren, als Österreich noch eine Monarchie war. Den Ersten Weltkrieg hat Otto Mauer als Kind erlebt; es scheint, dass durch die schwierigen Lebensbedingungen der Nachkriegszeit und durch den Zusammenbruch der Monarchie sowie die Folgeerscheinungen sein damaliges Leben, das zwar elterlich „wohl behütet“, trotzdem etwas „überschattet“ war.⁷⁴ – Mit voller Begeisterung tritt er dem Bund Neuland bei. Er ist von der Lebensart in diesem Bund begeistert, besonders von den ihm dort nähergebrachten Idealen. In der ihm durch den Bund Neuland verlebendigten Vergangenheit erfährt er vom „Sacrum Imperium“, wo die Einheit von Religion und Gesellschaft noch festen Bestand hatte, wo man die Begriffe „Säkularisation“ und „Entmythologisierung“ noch nicht kannte – geschweige denn die verhängnisvollen Wirkungen dieser gesellschaftspolitischen Mechanismen!

Verkündigung in der „*Diaspora*“ (d.h.: die überzeugten, engagierten Christ/inn/en leben als deutliche Minderheit in einer politisch-weltanschaulich geschlossenen Gesellschaft – weltanschaulich *inhaltlich* jedoch anders orientiert als die Christ/inn/en) oder Verkündigung in einer „*offenen Gesellschaft*“ (d.h.: die überzeugten, engagierten Christ/inn/en leben als deutliche Minderheit einer mehrheitlich politisch-weltanschaulich völlig desorientierten bzw. gleichgültig eingestellten Gesellschaft). Solche gegensätzliche gesellschaftliche Bedingungen sind heutzutage häufig anzutreffende Situationen, die pastoral-theologischen, christlich orientierten Bemühungen entgegenstehen. So prinzipiell unterschiedlich diese beiden gesellschaftlichen Strukturen, „*Diaspora*“ einerseits – „*offene Gesellschaft*“ andererseits, auch sein mögen, demjenigen, der, wie Otto Mauer, Verkündigung aus Überzeugung und innerer Berufung dennoch als seine Aufgabe erblickt, erscheint ein solches Vorhaben oft genug – unter beiden der oben erwähnten gesellschaftlichen Bedingungen – obzwar begrifflich gegensätzlich, in pastoraltheologischer Hinsicht jedoch gleich schwierig. Kein Zweifel, dass eine weltanschaulich-religiös erwünschte gesellschaftliche Geschlossenheit eine religiöse Erziehung begünstigen würde. Dennoch wäre jedes *politische* Streben nach einer Verwirklichung einer solchen Gesellschaftsform ein irreales, rückwärtsgerichtetes Bestreben und letztlich ein fataler Irrtum!

Jäh wurde Mauer aus den romantischen Sehnsüchten nach einer fast paradiesisch wirkenden Vergangenheit eines „*Sacrum Imperium*“ gerissen. Er hat unerschrocken (vermutlich zwar durchaus nicht wirklich unerschrocken, dafür aber entschlossen und tapfer!) der NS-Herrschaft Widerstand geleistet, trotz mancher Bedrohung von Leib und Leben und auch trotz mancher sonstiger Unbill. Der Zweite Weltkrieg und die politische Verfolgung trafen ihn selbstverständlich ganz anders als der Erste. Es ist keine Übertreibung zu sagen: Otto Mauer war nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs der eigentliche Spiritus Rector für den

⁷⁴ Böhler, 2003a, S. 17

geistigen Wiederaufbau des kirchlichen Lebens in Wien und in ganz Österreich. Der Katholikentag 1952 war „sein Katholikentag“. Ein triumphaler Erfolg! Man hat ihm diese Leistung leider schlecht gedankt.

Aber da wuchs er heran, in diesen knapp zwanzig Jahren, zum großen Otto Maurer, den wir alle gekannt, geschätzt und geliebt haben. Wir alle haben ihm Vieles zu danken!